





ABENTEUERREISEN –

Reiseabenteuer

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

mit herausgegeben von
Dirk Walbrecker

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz: Paul Frenzel

Gestaltung / Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2022 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-718-3

Printed in the EU

Im Anfang war das Wort ...

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshangelt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberelebnis zusammengefügt werden. Ob sie nun die Basis für

einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, sich besser kennenzulernen und auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung und der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber, ist damit ein Beitrag zur Gewaltprävention und entwickelt die Fähigkeit, aktiv an gesellschaftlichen Entwicklungen teilzunehmen.

Aber dann kam Corona, die größte Herausforderung unserer Zeit. Trotz allem entstanden in den Friedrich-Bödecker-Kreisen wie Phönix aus der Asche ungewöhnliche Projekte, die im Zeichen des Lockdowns Perspektiven zur Literaturförderung entwickelten, die über den Tag hinaus Bestand haben und sich auch in unseren „Wörterwelten“ spiegeln.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Bremen kooperierten der Friedrich-Bödecker-Kreis Bremen e. V., die Edith-Stein-Schule unter Leitung von Veronika Luers, die WAL und das Deutsche Auswandererhaus als lokale Bündnispartner. Als Autor leitete Dirk Walbrecker von Januar bis Dezember 2022 die Patenschaft, wobei Rolf Strindl als Koordinator für den Friedrich-Bödecker-Kreis in Bremen die Verantwortung übernahm. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

*Ursula Flacke
für den Bundesvorstand der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*

Ein persönliches Vorwort zu Abenteuerreisen – Reiseabenteuer

Im März 2022 bestimmten seit zwei Jahren die Auswirkungen der Corona-Pandemie das Alltagsgeschehen. Überall gab es Einschränkungen und Behinderungen aller Art: in der Schule Ausfall von Stunden oder Unterricht per Video, keine Freizeitaktivitäten, spontane oder geplante Treffen mit Freundinnen und Freunden waren so gut wie gar nicht oder nur ganz selten möglich.

Da kam das Angebot des Friedrich-Bödecker-Kreises für Schülerinnen und Schüler des 7. Jahrgangs der Edith-Stein-Schule wie gerufen: Mit dem Autoren Dirk Walbrecker konnte man im Rahmen eines Schreibworkshops zehn Tage lang ganz real auf eine Abenteuerreise an interessanten und spannenden Orten in Bremerhaven gehen und sogar für ein verlängertes Wochenende in eine Jugendherberge nach Cuxhaven fahren. Dazu waren 24 Schülerinnen und Schüler zusammen mit der Lehrerin Veronika Lüers ohne langes Nachdenken sofort bereit.

Das erste Treffen war am 26. April an der Ostkaje im Neuen Hafen auf dem Dampfisbrecher Wal. Die Wal ist ein über 80 Jahre alter, stählerner Schiffsveteran, der über fünfzig Jahre auf dem Nord-Ostsee-Kanal das Eis gebrochen hat, damit dort auch im Winter der Schiffsverkehr aufrecht erhalten werden konnte. Seit dem Jahre 1990 hat die Wal in Bremerhaven als unverändert seegängiges Museumsschiff eine neue Heimat gefunden, von wo aus regelmäßig kürzere und längere See-Turns stattfinden.

Der „Salon“ der Wal wurde nun für die zwei folgenden Tage der zentrale Ort unserer Schreibwerkstatt für gemeinsame

Programmbesprechungen, Ideensammlungen, erstes Vortragen der Schreibergebnisse, Gelegenheit zum Austausch, Kritik und Verbesserungsvorschläge.

Dirk Walbrecker schickte die Teilnehmer*innen mit kurzen Hinweisen und Anregungen auf eine Abenteuerreise: „Du wirst mit vier oder fünf Freundinnen oder Freunden in der Nacht die Wal kapern. Ihr wollt hinaus aufs Meer, um Tolles und Spannendes zu erleben!“

In dreier- und vierer-Gruppen verteilt, wurde nun auf der gesamten Wal, in Kabinen, auf und unter Deck, auf der Brücke und im Salon gruppenweise diskutiert, überlegt, Texte ausgedacht und aufgeschrieben. Außerdem hatte der Autor für jeden ein besonderes, unbeschriebenes Büchlein mitgebracht, das im Verlauf des Schreibworkshops zu einem persönlichen Tagebuch gestaltet werden sollte.

Natürlich wurde bei einer fachkundigen Führung durch die Bremerhavener Schifffahrts-Compagnie das gesamte Schiff von der Brücke bis in den monströsen Dampfmaschinenraum erkundet und flugs waren zwei Tage Schreibworkshop – fast ohne Corona-Einschränkungen – vorbei.

Zwei Tage später ging es von Freitag bis Sonntag nach gemeinsamer Zugfahrt nach Cuxhaven zur Fortsetzung des Schreibworkshops in die Jugendherberge Duhnen.

Die Geschichten wurden weitergeschrieben. Inzwischen war man auf einer geheimnisvollen Insel mitten im Meer gelandet. Die Insel musste erkundet werden, geheimnisvolle Tiere tauchten auf, es gab Konflikte unter den Reisetilnehmer*innen ..., der Phantasie waren keine Grenzen gesetzt.

Neben Schreiben, Nachdenken, Vorlesen und Vortragen bot die Jugendherberge Duhnen bei bestem Sommerwetter wunderbare Gelegenheiten zu Spiel und Sport im großzügigen

Außengelände. Die Zeit dazu war natürlich viel zu kurz, denn es musste ja geschrieben und gezeichnet werden. Ein besonderer Höhepunkt war die geführte Wanderung ins Weltnaturerbe Wattenmeer, bei der die wunderbare Vielfalt und Einmaligkeit der Tier- und Pflanzenwelt des Wattenmeeres erkundet und bestaunt werden konnte und wiederum Anregungen zum Schreiben der eigenen Geschichten bot.

Der dritte Teil der Schreibwerkstatt fand für drei Tage im Schulgebäude der Edith-Stein-Schule statt.

Zum vierten Teil des Schreibworkshops trafen sich die Teilnehmer*innen für drei Tage im Deutschen Auswandererhaus, erneut ein spannender, interessanter und anregender Ort, um die Geschichten und Texte zur begonnenen Abenteuerreise weiter und zu Ende zu schreiben und neue Geschichten zu erfinden.

Das Auswandererhaus hat sich zum Ziel gesetzt, durch anschauliche Darstellung und lebendige Vermittlung Migration als Kerncharakteristik der Menschheitsgeschichte und unseres gegenwärtigen Zusammenlebens zu präsentieren. Durch das Einbeziehen von Migrationsgeschichte sollen im Auswandererhaus kreative Gestaltungsräume geöffnet werden, es will befähigen zu einem solidarischen, wertschätzenden und zukunftsorientierten Miteinander.

Hier im Deutschen Auswandererhaus wird dann am letzten Sonntag im November in einer öffentlichen Matinée mit geladenen Gästen das gedruckte Buch an die Nachwuchsautor*innen übergeben werden.

Der Autor Dirk Walbrecker hat es sehr gut verstanden, die Schülerinnen und Schüler zu einer Reise in eine ausgedachte Abenteuerwelt zu motivieren, hat ihnen dabei viele Anregungen

gegeben, hat jeden Einzelnen unterstützt und individuelle Hilfen angeboten, war ein ausgezeichneter Workshopleiter.

Die begleitende Lehrerin Veronika Lüers war während des gesamten Schreibworkshops eine rundum gute pädagogische Begleitung, hat mit Kleingruppen und einzelnen Teilnehmer*innen extra gearbeitet, hat Anregungen und Unterstützung geboten, war eine wertvolle Bereicherung für das Projekt.

Die Schülerinnen und Schüler haben sich von Anfang bis zum Ende sehr gut auf das Abenteuerreisen eingelassen, waren eifrig, unermüdlich, kreativ und phantasievoll dabei, haben sich gegenseitig unterstützt und kollegial zusammengearbeitet. Es herrschte während des gesamten Schreibworkshops eine freundschaftliche, kameradschaftliche und fröhliche Atmosphäre.

Ausgewählte Ergebnisse sind auf den folgenden Seiten abgedruckt.

Ich freue mich, dass wir diesen rundum gelungenen Schreibworkshop durchführen konnten und danke allen Beteiligten dafür, dass sie zu dem guten Gelingen beigetragen haben.

Rolf Stindl
Vorsitzender des Friedrich-Bödecker-Kreises
im Land Bremen

Bremerhaven, 6. September 2022

Die geheime Botschaft

Kapitel 1 – Der geheime Brief

Es war ein Samstagmorgen, als ich aufwachte. Ich freute mich, weil wir heute ein Schiff besichtigen wollten.

Zuerst war es recht voll, aber als es etwas leerer wurde, ging ich los, um das Schiff zu erkunden. Im Maschinenraum fand ich einen Briefumschlag mit meinem Namen drauf. Ich las: „Du bist der Auserwählte. Diese Botschaft muss geheim bleiben ...“

Mehr konnte ich nicht lesen, da Leute kamen und ich den Brief geheimhalten musste. Ich steckte ihn in meine Jackentasche und tat so, als wäre nichts passiert. Der Rest des Tages verlief ganz normal.

Am Abend las ich mir den Brief noch mal durch.

Daraus verstand ich, dass ich einer von 23 Auserwählten war und mit den anderen für 20 Tage auf eine einsame Insel musste. Außerdem war dort keine Elektronik erlaubt.

Ich war mir nicht sicher, ob es ein Scherz sein sollte. Aber wenn die meinen Namen kannten und wussten, wo ich hinwollte, war das wohl ernst gemeint, dachte ich.

Ich packte meinen Rucksack mit vielen Sachen, die man so fürs Überleben brauchte, zum Beispiel: eine Taschenlampe, Klamotten, ein Schnitzmesser ...

Ich musste vorsichtig sein, sonst erwischte mich noch jemand. Trotzdem erzählte ich meinen Eltern, dass wir einen Schulausflug machen und sie mich ganz normal zur Schule bringen müssten.

Am Montag ging ich dann von der Schule zum im Brief beschriebenen Ort. Ich sah 5 Minuten lang nichts, bis nach einiger Zeit ein Helikopter auftauchte, in den ich einstieg. Der Helikopter brachte mich auf ein Schiff, wahrscheinlich weil die Strecke sonst zu lang für den Helikopter wäre.

Ich muss wohl eingeschlafen sein, denn ich wachte mit 23 anderen Jugendlichen in dem Heli auf.

Kapitel 2 – Die geheime Insel

Ich schaute aus dem Fenster, als ich bemerkte, dass mich ein Junge anschaute. Er kam mir bekannt vor. Stimmt – das war doch Yannick.

Er sagte zu mir: „Ähm, kennen wir uns nicht?“

Ich antwortete: „Stimmt. Bist du nicht Yannick?“

Er darauf: „Ja, also bist du Alex?“

Ich: „Ja.“

Auf einmal wackelte es. Yannick sah aus dem Fenster. Er zeigte auf die Insel und ich malte mir eine Karte von der Insel. Plötzlich sank der Heli. Wir landeten. Yannick stieg direkt aus und ich hinter ihm her. Wir waren da! Ich sah einen Riesenvulkan, der war vielleicht 500 Meter hoch.

Yannick und ich gingen los. Sehr schnell trafen wir auf einen Eichenwald. Wir waren neugierig, ob es etwas zu finden gab. Leider fanden wir nichts, machten uns aber an einer Lichtung ein kleines Lager. Es bestand aus zwei Schlafplätzen auf einem Baum mit einer hochziehbaren Leiter und verschließbaren Holzkisten zum Lagern der Materialien.

Wir verbrachten den ersten Tag mit Holz sammeln. Zum

Abend gab es mitgebrachtes Brot. Wir gingen schlafen, als es dunkel wurde.

Ich träumte, dass uns ein Tiger angriff. Und wachte auf. Die Sonne war bereits am Horizont zu sehen. Ich weckte Yannick auf und wir machten einen Plan. Yannick ging Beeren sammeln und ich baute uns Werkzeuge. Zum Mittag gab es dann die Beeren, die Yannick gesammelt hatte. Außerdem gab ich Yannick drei Speere und behielt sieben. Ich hatte uns noch einen kleinen Bollerwagen gebaut, damit wir nicht alles tragen mussten. Ich bin sehr gut, wenn es ums Thema Ingenieurwissen geht. Ich hatte Yannick erzählt, dass wir unser Lager vielleicht wechseln sollten.

Alexander Exner



WAL AHOI!

Lia, Zoe, Marie und ich überlegten, Urlaub zu machen.

„Aber wie?“, fragte ich sie, aber sie antworteten nur:

„Keine Ahnung, aber was denkst du, Annika?“

„Vielleicht mit einem Schiff, auf eine Insel wie Menorca“, antwortete ich.

„Aber wo sollen wir ein Schiff herbekommen?“

„Wir können einfach eins klauen“, sagte Lia und alle waren einverstanden.

Wir besprachen einen Plan, wie wir in der Nacht das Schiff klauen könnten.

„Welches Schiff wollen wir nehmen?“, fragte Marie.

„Am besten ist ein Dampfer mit einem guten Motor“, antwortete ich.

„Und wer soll es fahren?“, fragte Zoe und Lia schlug vor:

„Ich kann ja das Schiff steuern.“ Und alle waren einverstanden.

Danach beschlossen wir, dass Marie als Köchin, ich als Maschinistin, Zoe als Steuerfrau und Lia als Kapitänin ihren Dienst antreten sollten. Daraufhin besprachen wir noch, was wir mitnehmen wollten, und dann wurde es auch schon ernst.

Sachen wurden gepackt und Pläne umgesetzt. Nachts waren wir am Schiff angekommen.

„Doch wie kommen wir mit dem Gepäck auf das Deck?“, fragte Zoe. „Wir können über die Fender auf das Deck klettern“, sagte Lia und das taten wir auch.

Nach einer Stunde war unsere Ausrüstung auf dem Schiff gelagert und wir konnten uns umsehen. Im Maschinenraum fanden wir eine alte und dreckige Straßenkatze. Ich wollte sie

hochheben und sie mir angucken, doch das wollte die Katze nicht. Als ich sie trotzdem hochhob, sprang sie von meinem Arm durch das Fenster in den Hafen. R.I.P., Katze. Schließlich trafen wir uns auf der Brücke des Schiffes.

Dort besprachen wir, dass ich erst einmal die Maschinen checkte und die anderen in der Zeit die Zimmer fertig machen und alles einräumen sollten. Nachdem ich die Maschinen gecheckt hatte und die anderen eingeräumt hatten, fuhr Lia los.

Nach einigen Metern kam eine Schleuse, durch die wir ohne Probleme schnell durchfahren konnten. Nach der Schleuse haben wir uns einen Platz gesucht, wo wir den Anker rauswarfen und dann gingen wir ins Bett.

Es war der nächste Tag und wir fuhren gleich los. Nach einigen Stunden machten wir eine kleine Pause und tranken und aßen etwas.

Zoe ging es danach schlecht und sie musste sich übergeben. Später ging es Zoe aber wieder besser, und wir konnten weiterfahren. Am Abend gingen wir ungefähr um 23 Uhr ins Bett und schliefen.

Am nächsten Morgen standen Zoe und ich zusammen auf und fanden Lia und Marie nicht. Wir suchten überall, hatten aber keinen Schimmer, wo sie waren. Nach einer Weile hörten wir ein lautes Plätschern. Es waren Lia und Marie beim Tauchen! Wir nahmen es mit Humor und zogen uns um. Und sind mit reingesprungen, was sehr kalt war. Daraufhin aßen wir alle zusammen Frühstück, und diesmal wurde Zoe nicht schlecht, und wir konnten in Ruhe essen.

Den Vormittag haben wir gechillt und haben uns ausgeruht. Wir sprachen über die Nacht, wobei rauskam, dass Lia einen Albtraum hatte, weswegen sie nur schlecht hatte schlafen können. Zum Mittagessen gab es Frikadellen, die sehr lecker

waren. Nachmittags sind wir weitergefahren und genossen den Sonnenuntergang.

Als wir am nächsten Morgen in Ruhe frühstückten, waren wir sehr erfreut, als wir gesehen haben, dass wir nicht mehr so lange nach Menorca brauchen. Nach dem Mittagessen war es auch schon so weit, Land in Sicht! Aber das war nicht Menorca. Wir warfen den Anker aus und suchten die Insel ab.

Nach ein paar Metern sahen wir Menschen. Doch es waren keine „normalen“ Menschen. Es waren Ureinwohner. Sie sahen uns auch und wurden aggressiv. Wir rannten sofort zum Schiff und brachten uns in Sicherheit.

Nach dem Schock entfernten wir uns und fuhren um die Insel herum. Nach 3 Stunden sahen wir noch mal Land – und es war Menorca! Wir waren endlich da, und hatten den besten Urlaub unseres Lebens. Und alles war perfekt.

Annika Fischer



Die geheime Botschaft

An einem normalen Freitagmorgen vor der Schule fand ich einen Brief auf meinem Schreibtisch. Doch ich hatte keine Zeit, diesen Brief zu lesen, da ich schon spät dran war.

An diesem Schultag konnte ich mich jedoch nicht konzentrieren, denn ich musste die ganze Zeit an diesen Brief denken.

Als ich auf dem Weg nach Hause war, konnte ich es kaum erwarten, den Brief zu lesen. Doch zu meinem Erstaunen lag der Brief nicht mehr an derselben Stelle. Es sah so aus, als hätte meine Mutter den Brief zum Staubwischen beiseitegeschoben. Jedoch war der Brief nicht geöffnet worden. Schnell fing ich an, ihn zu lesen:

*Liebe Celina,
du wurdest auserwählt, um auf eine Abenteuerreise mitzukommen.
Mit dir werden 23 andere auserwählte Personen kommen.*

*Du wirst am Samstag um 23 Uhr im Bürgerpark abgeholt.
NIEMAND DARF ES ERFAHREN, AUSSER DIR!*

Als ich den Brief gelesen hatte, freute ich mich, eine der 24 Auserwählten zu sein, aber ich fing an, mich zu fühlen, als ob ich träumen würde. Am Sonntagmorgen erhielt ich einen zweiten Brief, in dem stand:

*Guten Morgen Celina,
wir hoffen, du hast dich auf die Reise eingelassen und kommst mit.
Ihr werdet auf eine geheime Insel fliegen, deshalb solltest du dich
nicht auf das kälteste Wetter einstellen. Doch ab und an könnte es
mal regnen.*

*Du darfst alles mitbringen, außer digitale Geräte wie Handy,
Tablet ...*

DIES IST AUSDRÜCKLICH VERBOTEN!!!

Ich fing an, mir meinen Rucksack zu packen und dabei fragte ich mich, warum ich keine digitalen Geräte mitnehmen durfte. Doch dann dachte ich, es wäre eh egal, weil es dort bestimmt kein Internet geben würde.

Ich packte Klamotten, eine Kopfbedeckung und Hygieneartikel ein. Doch ich musste auch überlegen, was ich noch Praktisches einpacken könnte. Schnell fiel mir meine Taschenlampe ein und ich dachte mir, ich könnte auch ein Taschenmesser einpacken. Ich versuchte, so unauffällig wie möglich an das Taschenmesser von meinem Vater zu kommen, doch auf dem Weg in mein Zimmer erwischte mich meine Mutter.

„Wofür brauchst du das denn?“, fragte sie mich.

Ich sagte ihr: „Am Montag brauchen wir ein Messer für den Werkunterricht.“

„Okay. Aber darf ich fragen, was das für ein Brief auf deinem Schreibtisch war? War das etwa ein Liebesbrief?“

Ich wusste nicht, was ich antworten sollte und sagte einfach „Ja“, in der Hoffnung, dass sie mich damit in Ruhe lassen würde. Doch sie wollte ja unbedingt alles wissen.

„Von wem kommt der Brief denn?“, fragte sie.

Ich meinte zu ihr, dass ich das für mich behalten wolle und zum Glück fragte sie nicht weiter.

Ich ging also wieder in mein Zimmer und packte.

Es fühlte sich alles so komisch an, ich fühlte mich immer noch wie in einem Traum.

Langsam wurde es Abend und ich war mir unsicher, ob ich

überhaupt zu dem Treffpunkt gehen sollte. Doch ich überwand meine Gefühle und ging pünktlich los.

Mich wunderte es, dass ich von einem riesigen Hubschrauber abgeholt wurde. Ich wartete noch eine Minute, bis ich in den Hubschrauber stieg, um mich selber noch mal zu fragen, ob ich dies wirklich will. Schließlich ging ich hinein und mir verging das Gefühl, in einem Traum zu sein.

Celina Trebtau

Eine Abenteuerreise

Kapitel 1 – Eine geheime Botschaft

Einst lebte ein zwölfjähriger Junge im Norden von Deutschland. Sein Vater rief ihn in den Garten. Er sollte im Garten etwas umgraben. Er fand einen Zettel auf dem stand:

*„Komme nächste Nacht zu den Koordinaten „-44.7166 154“,
um 1.000.000 € zu gewinnen.*

*Nimm dir einen Rucksack mit Gegenständen, die du
auf einer Insel gebrauchen könntest, z.B.:*

ein Kompass, eine Taschenlampe, ein Feuerzeug ...

*Du darfst keinem davon erzählen! Du bist einer von 24 anderen
ausgewählten Jugendlichen und ihr werdet alle in
einem Helikopter abgeholt.*

PS: Keine elektronischen Geräte!!!“

Dieser Junge war ich. Als ich diese Nachricht las, wurde ich nervös. Ich wusste erst nicht, ob ich das glauben sollte oder ob das ein Streich sein sollte. Ich packte den Rucksack mit einem Taschenmesser, einem Feuerzeug, einem Kompass, einem Behälter mit Wasser, einem Schlafsack, einem kleinen Zelt und Kleidung und dennoch hatte ich das Gefühl, ich hätte etwas vergessen.

Ich brachte den Rucksack in mein Zimmer und da stand meine Mutter und fragte: „Was willst du mit einem Rucksack?“

Ich antwortete: „Ich – ähhh – wollte nur für die nächste Klassenfahrt packen.“

„O. K., aber die nächste Klassenfahrt geht zwei Wochen lang, da brauchst du doch einen Koffer?“

Also tat ich so, als würde ich den Koffer vom Dachboden holen. Später in der Nacht schlich ich mich aus dem Haus und ging zu dem Ort. Als ich dort war, stand dort ein Helikopter, aber niemand, der mich abholen könnte.

Doch dann wurde mir plötzlich ein Sack über den Kopf gestülpt und ich wurde bewusstlos. Ich kam im Helikopter wieder zu mir und sah neben mir meine Klassenkameraden. Wir flogen gerade über einen Ozean, aber Genaueres konnte ich nicht erkennen.

Kapitel 2 – Die geheime Insel

Nachdem wir über den Ozean geflogen waren, bekam ich ein komisches Gefühl im Bauch. Ich dachte, dass wir bald da sein würden. Wir flogen weiter in Richtung Südosten. Als wir langsamer wurden, wusste ich, dass wir angekommen waren. Der Helikopter landete am Strand und ließ uns raus.

Als ich ausstieg, blickte ich in die Sonne, die so unfassbar hell strahlte. Ich erblickte auch einen Urwald.

Ich ging also mit ein paar Leuten den Strand entlang und ...

Dimitri Petrik

Mitten auf einer wundersamen Insel

Kapitel 2 – Wo bin ich?

Ich öffnete meine Augen. Mein Kopf dröhnte. Ich blieb liegen und tastete den Untergrund ab. Ich spürte Sand. Ich setzte mich langsam hin und schaute mich um. Ich befand mich an einem wunderschönen Strand. Ich ließ mich zurück in den Sand fallen und genoss die Sonne, die in mein Gesicht strahlte.

Einen Moment später entschied ich mich, doch aufzustehen. Ich sah, dass von links und rechts jeweils eine Gruppe von Menschen kam. Bei genauerem Betrachten konnte ich sehen, dass es sich um meine Klasse handelte. Ich war erleichtert, dass die 23 anderen Leute alle aus meiner Klasse waren.

Als die beiden Gruppen bei mir waren, zählte ich einmal durch. Es waren alle da. Es schien so, als sei ich die Letzte gewesen.

Auf einmal fingen alle an zu diskutieren. Wie ich raushören konnte, hatten alle vor der Reise Zettel bekommen und keiner wusste, wo die hergekommen waren.

Ich schaute mich um und entdeckte meine beste Freundin Melina. Wir rannten aufeinander zu und umarmten uns.

„Seid mal leise!“, schrie Julian.

Alle waren leise und hörten Julian, der die Führung übernommen hatte, zu.

„Was machen wir jetzt?“

Alle Schüler fingen wieder an zu diskutieren. Jeder wollte seine Meinung äußern. Keiner ließ den anderen ausreden.

„Leute,“, rief Julian, „so kommen wir zu keinem Ergebnis!“

Alle waren augenblicklich leise. Wir beschlossen, dass jeder seine Meinung sagen konnte und wir so eine Lösung finden würden. Pia schlug vor, dass wir uns alle in kleine Gruppen aufteilen und die Insel erkunden sollten. Ich ging mit Melina und Celina in eine Gruppe. Wir liefen sehr lange und fanden irgendwann eine Wiese. Auf der Wiese gab es Riesenbäume mit den verschiedensten Früchten. Melina, die ihre Kamera mitgenommen hatte, machte viele Fotos. Wir gingen auf die Wiese zu. Wir sahen Obst, das wir kannten, wie Bananen, Kokosnüsse und Orangen. Aber wir sahen auch Früchte, welche ich vorher noch nie gesehen hatte. Das Obst war grün, blau oder neonpink. Wir liefen zu den Bäumen und pflückten ein paar Bananen und machten uns danach auf den Rückweg. Auf dem Rückweg machte Melina viele Fotos von dem Weg, damit wir die Wiese wiederfinden würden.

Als wir zurück bei der Klasse waren, fingen alle an zu berichten. Eine Jungengruppe hatte ein Rudel seltsamer Tiere gesehen. Eine andere Gruppe hatte einen Fluss entdeckt. Auch wir berichteten von unserem Fund. Alle waren begeistert. Als Letztes berichtete eine Mädchengruppe, dass sie Holz zum Hüttenbauen gefunden hatte. Aber um mit der Planung anzufangen, war es schon zu spät. Die Sonne ging nämlich schon unter und wir waren alle müde. Deswegen legten wir uns alle an den Strand und schliefen auch bald ein. Am nächsten Morgen wachten alle früh auf. Der Strand war nicht so bequem. Viele jammerten rum, weil ihnen der Rücken wehtat. Mir tat er auch weh, aber ich wollte mich nicht beschweren, denn wir hätten auch sterben können.

Von irgendwo her rief ein Junge: „ICH HABE HUNGER!!“ Viele stimmten dem Jungen zu und auch ich merkte, dass ich hungrig war. Ich dachte darüber nach und plötzlich fing mein

Magen an zu knurren. Melina und ich fingen an zu lachen.

Unsere Klasse beschloss, dass wir alle zusammen zu der Wiese gehen sollten und dort etwas essen. Außerdem wollten wir besprechen, wie es jetzt weitergehen würde. Melina, die den Weg abfotografiert hatte, führte uns zu der Wiese. Alle freuten sich, als sie das ganze Obst sahen und waren glücklich, doch auf einmal hörte ich von weiter hinten jemanden schreien:

„HILFE! Wir brauchen Hilfe!“

Emma Jules Wefer

Die geheime Botschaft

Hallo, ich bin Jamila. Ich bin zwölf Jahre alt, mein Leben ist relativ langweilig. Ich gehe zur Schule, gehe mit Freunden raus und mache was mit meiner Familie. Also ein ganz normales Leben. Bis zu diesem Tag.

Kapitel 1

Endlich war ich zuhause, es war schon 20 Uhr. Ich war den ganzen Tag bei meiner Tante gewesen, da ich auf meinen kleinen Cousin Naim aufgepasst habe. Er ist sehr überdreht, ich musste die ganze Zeit mit ihm spielen. Es hört sich zwar nicht so an, aber es war echt anstrengend, deshalb war ich erschöpft. Vor der Tür suchte ich meinen Schlüssel in meinem Rucksack. „Da ist er“, sagte ich erleichtert, „ich hatte schon

Angst, dass er weg ist.“ Ich schloss die Tür auf, sagte meinen Eltern Hallo und ging in mein Zimmer. Schnell legte ich meine Tasche ab und sprang auf mein Sofa. Endlich konnte ich mich ausruhen. Ich machte meinen Fernseher an und guckte meine Lieblingsserie „Modern Family“. Nach einer Weile guckte ich auf mein Handy und bemerkte, dass es schon 21 Uhr war. Schnell ging ich an meinen Schreibtisch, da ich noch Hausaufgaben machen musste. Ich packte mein Mathebuch aus und schlug die richtige Seite auf. „Huch“, sagte ich, da mir ein ganz schwarzer Zettel auf den Schoß fiel. „Was ist das?“, fragte ich mich, da es nicht mein Zettel war, denn ich benutzte kein schwarzes Papier.

Ich faltete ihn auf und versuchte, ihn zu entziffern. Da die Schrift sehr verschmiert war, war es echt schwer zu lesen.

„Hallo Jamila, du bist eine von vierundzwanzig Auserwählten, eine mysteriöse Reise anzutreten. Am Montag um 22 Uhr treffen wir uns im Bürgerpark beim Spielplatz. Nimm nur die nötigsten Dinge mit, Du darfst keine Elektronischen Geräte mitbringen.

Und am wichtigsten:

Du darfst niemandem von dieser Reise erzählen!“

Ich war verwirrt – war das hier nur ein Scherz, oder ... „Stop!“, sagte ich zu mir selbst, „natürlich ist es ein Scherz und auf so was Blödes werde ich nicht reinfallen!“ Ich warf den Zettel weg, machte meine Hausaufgaben zu Ende und legte mich ins Bett. Schlafen aber konnte ich nicht. Was war, wenn es doch kein Scherz war? Ich konnte nicht aufhören, daran zu denken, also entschied ich mich, erst mal eine Nacht darüber zu schlafen.

Am Morgen, als ich aufwachte, ging ich schnell wieder zum

Mülleimer und holte den Zettel raus. Ich konnte nicht anders, meine Neugier packte mich, also fing ich an, meine Tasche zu packen. Ich nahm meinen großen schwarzen Nike-Rucksack. Natürlich nahm ich zuerst mein Handy – aber warte: Ich hatte voll vergessen, dass ich mein Handy nicht mitnehmen durfte. „Ohne Handy?“, fragte ich geschockt, als es mir erst wirklich bewusst wurde. „Nein, ohne Handy gehe ich nicht, wer weiß, wie lange ich weg bin!“

Aber wie ich es mir schon gedacht hatte, konnte ich nicht gegen meine Neugier ankämpfen. Ich packte sehr viele Klammotten ein, da ich ja nicht wusste, wie lange ich weg sein würde. Aus der Küche nahm ich eine Taschenlampe und ein Taschenmesser von meinem Vater mit. Schnell schlich ich mich damit ins Zimmer, aber da stand auch schon meine Mutter vor mir. „Wo willst du damit hin und warum packst du deine Tasche?“, fragte sie skeptisch. „Ähm, also“, stotterte ich, „ich fahre auf Klassenfahrt.“

„Aha, wann? Wohin? Warum erfahre ich das erst jetzt? Gibt es keinen Zettel? Müssen wir nichts bezahlen?“

Sie stellte so viele Fragen, dass ich nicht mal mehr wusste, was die erste gewesen war. „Also nein, die kostet nichts. Die Klassenfahrt war sehr spontan und den Zettel habe ich verloren“, sagte ich.

„Aha, und wohin geht die Klassenfahrt?“

„Nach Berlin.“

„Und wie lange?“, fragte meine Mutter. Ich meinte daraufhin, dass ich es vergessen hätte, da ich ja nicht wusste, wie lange ich weg sein würde. „Na gut.“ Zum Glück glaubte sie mir. „Übrigens werdet ihr mich nicht erreichen können, da wir keine Handys mitnehmen dürfen.“ Sie half mir dabei, meine Tasche zu packen. „Aber was willst du damit?“, fragte sie und

zeigte dabei auf das Taschenmesser. „Das brauchen wir, hat unsere Lehrerin gesagt.“ Sie guckte verwirrt, aber stellte zum Glück keine weiteren Fragen mehr.

Jamila Rashid-Light

Die einzigartige Insel

Die geheime Botschaft

Es war ein schöner Sonntagabend, an dem der Himmel schon dunkel und die Lichter in den Straßen ausgeschaltet waren. Ich hatte den Schulranzen für Montag gepackt und mir die Zähne geputzt. Ich sagte meinen Eltern „Gute Nacht!“ und ging zu Bett. Dann zog ich meine Decke über mich und drehte mich zum Lichtschalter, um das Licht auszuschalten, als ich plötzlich ein kleines Loch in der Decke meines Zimmers sah. Ich dachte mir zuerst nichts dabei und wollte mich darum auch nicht kümmern. Am nächsten Tag hätte ich es eh meinem Vater zeigen können, der das zukleistern würde. Deswegen schaltete ich das Licht aus und legte mich hin. Ich konnte aber einfach nicht einschlafen, da der Gedanke, wie das Loch in die Decke kam, nicht aus meinem Kopf verschwinden wollte.

Ich stand also wieder auf, schaltete das Licht an, ging zum Loch und nahm es genau unter die Lupe. Es war hohl, bis ich genauer hinsah. Ein roter Briefumschlag war auf der linken Seite des Loches. Ich nahm ihn daraufhin heraus und öffnete ihn, ohne zu hinterfragen, was im Brief stehen könnte. Und ich habe ihn sehr sorgfältig behandelt, da ich dachte, dass er wichtig sei. Ich fing ihn an zu lesen:

*„Hallo Auserwählter,
hiermit wirst du auf eine geheime Insel, die nach unserem Wissen unbewohnt ist, eingeladen. Du wirst mit 23 anderen Leuten ausgesetzt und eine unbestimmte Zeit lang dort bleiben. Es ist nicht*

erlaubt, etwas über den Brief an Freunde oder Familie zu sagen – sonst wirst du mit den Konsequenzen leben müssen ... Es wird dort keinen Empfang geben – kein Benutzen von elektronischen Geräten. Du wirst am 28.4., Donnerstag, 1,5 km nördlich von deiner Schule abgeholt.

Von Dharma Initiative“

Gedanken und Vorbereitung

Ich war erstaunt und konnte nicht ganz klar denken. Als ich daraufhin im Bett war, kam mir der Gedanke, was sich meine Familie, genauso wie meine Freunde, denken würden, falls ich es machen sollte. Sie würden sich doch bestimmt Sorgen machen ... Ich ging dann also in mich und dachte mir: „Falls ich es mache, muss ich mir ganz sicher sein, es wird bestimmt gefährlich und nicht einfach.“ Ich schlief ein.

Am nächsten Tag ging ich zur Schule, habe nicht viel geredet, mir aber viele Gedanken über den Brief gemacht. Und als ich um 16:15 Uhr zu Hause angekommen war, packte ich einen Rucksack. Hinein legte ich Klamotten, ein Wurf-Zelt, ein Feuerzeug, einen Kompass, um die Himmelsrichtung zu wissen, und ein Taschenmesser. Ich brauchte aber noch eine Taschenlampe und ein Fernglas – beides hatte mein Vater. Ich schlich mich daraufhin in sein Zimmer und nahm beide Sachen mit mir, als er plötzlich ins Zimmer trat.

Er fragte mich: „Was hast du mit diesen Sachen vor?“ „Äh, ich gehe mit meinen Freunden in eine Höhle, um sie zu erkunden. Dafür die Sachen.“

„Aha, und wofür braucht man da ein Fernglas?“ „Vorsichtshalber.“

„O. K., dann nun weg mit dir.“

Ich ging zurück, um den Rucksack weiter zu packen. Es fehlten nur noch relativ unwichtige Sachen wie Handtücher, eine Uhr usw. Handys waren ja leider nicht erlaubt.

Die nächsten zwei Tage überlegte ich mir nur, ob ich das wirklich durchziehen wollte, und falls ja, was dann geschehen würde. Aber am Ende entschloss ich mich, trotzdem zu gehen.

Julian Maximilian Schich



WAL AHOI!

Die unbekannte Insel

Ich musste meine Sachen packen, denn in der Nacht würde ich mit drei Freunden ein Schiff kapern. Es hieß Wal und war ungefähr fünfzig Meter lang.

Als es Nacht war, schlich ich mich aus dem Haus.

Niemand war an Deck und wir hatten freie Bahn. Nach ein paar Minuten stachen wir in See.

Wir fuhren fünf Tage und manchmal war es sehr langweilig und wir stritten uns. Doch dann sahen wir eine Insel. Wir waren uns einig, dorthin zu fahren, um sie zu erkunden und vielleicht Essen zu holen.

Die Insel war unbewohnt und wir konnten kein Essen kaufen, sondern mussten uns selbst etwas besorgen. Also pflückten wir Früchte und angelten.

Im Regenwald der Insel gab es viele seltsame Tiere und Pflanzen. Erstaunt sah ich zu, wie gerade neben meinem Freund eine riesige fleischfressende Pflanze einen bunten Vogel verschlang.

An diesem Tag sahen wir noch eine Riesenschlange und ein großes, katzenähnliches Wesen. Es verfolgte uns bis zum Strand. Erst als wir im Wasser waren, gab das Tier auf. Es war wasserscheu. Erschöpft und mit neuen Vorräten fuhren wir weiter.

Am dritten Tag auf See wurden wir von modernen Piraten überfallen. Sie übernahmen das Schiff und hielten uns in einer Kabine gefangen. Sie nahmen uns unsere Handys ab und

durchsuchten uns, damit wir nicht die Polizei rufen konnten. Nur zweimal am Tag gaben sie uns Essen und Getränke.

Die Piraten fuhren in die entgegengesetzte Richtung, in die wir wollten. Sie steuerten auf einen Hafen zu, doch kurz vor der Küste wurde unser Schiff von einem Patrouillenboot der Polizei angehalten. Mehrere Polizisten kamen auf die Wal und wir hörten Schüsse. Kurz darauf durchsuchten die Polizisten das Schiff und fanden uns. Sie nahmen uns mit in die nächste Stadt und fragten uns, wie wir in die Hände der Piraten gefallen seien. Wir sagten nichts und taten so, als würden wir kein Englisch verstehen.

Wenn wir ihnen erzählten, dass wir die Wal gekapert hatten, würden sie uns wahrscheinlich wie die Piraten verhaften.

Wir überlegten, wie wir wieder nach Hause kommen würden. Doch keiner hatte eine Idee. Zehn Minuten später hatte mein Freund einen Geistesblitz. Er sagte, wir sollten einfach nachts das Polizeiboot stehlen. Dann wären wir schnell zu Hause. So fuhren wir eine Woche mit dem Boot nach Hause und waren gerettet.

Lasse Santler

WAL AHOI!

Kapitel 1

Meine Cousins und ich trafen uns gegen 22 Uhr am 12. November in einer Bar. Wir wollten ein Abenteuer erleben. Wir überlegten hin und her, bis mir ein verrückter Gedanke kam. Ich schlug vor, ein Schiff zu kapern und damit auf eine Abenteuerreise zu fahren. Die Idee gefiel meinen Cousins. Also brauchten wir ein geeignetes Schiff und einen Plan.

Noch in derselben Nacht einigten wir uns auf den Dampfeisbrecher „Wal“, der in unserer Stadt im Hafen lag und wir besprachen im Detail das Vorgehen. Am Freitag, dem 13. November, machten wir uns gegen 00:30 auf den Weg in unser Abenteuer. Gegen 01:00 Uhr in der Nacht kamen wir an der „Wal“ an. Wir sprangen über die Reling auf das Schiff. Als wir es endlich geschafft hatten, den Motor anzuwerfen und die Taue zu lösen, fuhren wir los.

Kapitel 2 – Tagebucheinträge

Tag 1

Liebes Tagebuch,
heute Morgen kaperten wir das Schiff. Es heißt „Wal“ und ist ein alter Dampfeisbrecher, welcher über den Nord-Ostsee-Kanal fuhr und das Eis brach. Nachdem wir losgefahren waren, verteilten wir schnell die Rollen. Julian wurde zum Koch und zum zweiten Kapitän, Thorge zum ersten Kapitän und

zum Taucher, Maxi zum Wächter und ich zum Steuermann und Angler ernannt. Als wir den Hafen verließen, trafen wir auf die Wasserschutzpolizei. Als sie ein Zeichen zum Anhalten gaben, wurden wir panisch.

Thorge durchsuchte die ganze Brücke nach einem Bootsführerschein. Er fand tatsächlich einen neben dem Funkgerät. Er zeigte dann den gefundenen Führerschein und der Polizist nahm ihm alles ab. Somit fuhren wir weiter auf die Weser hinaus. Nach ein paar Stunden zog ein starkes Unwetter auf. Die Wellen schlugen mehrere Meter hoch. Sie klatschten gegen den Bug und aufs Deck. Das Schiff drohte zu kentern. Wir retteten uns alle auf die Brücke. Plötzlich wurden die Wellen kleiner. Der Sturm hatte sich gelegt. Wir waren so erschöpft und glücklich, dass wir den Anker auslegten und uns in die Kojen begaben.

Tag 2

Liebes Tagebuch,
nachdem wir gefrühstückt hatten, lichteten wir den Anker und fuhren die Weser entlang, bis wir aufs Meer kamen. Schließlich waren wir so weit auf dem großen weiten Meer, dass man das Ufer nicht mehr erkennen konnte.

Maxi entdeckte in der Ferne ein anderes Schiff. Ich steuerte in die Richtung des Schiffes. Kurz bevor wir an dem Schiff vorbeifuhren, sahen wir eine gehisste Piratenflagge! Schnell steuerte ich das Schiff zur Seite, doch es war schon zu spät: Matrosen schwangen an Seilen rüber auf unser Schiff. Wir lieferten uns einen erbitterten Faustkampf, doch die Piraten gewannen, sie fesselten uns und wir mussten auf dem Boden liegen. Plötzlich kam jemand aus dem Maschinenraum und überwältigte

die verletzten Piraten und warf sie über Bord. Ich fragte ihn, wer er sei und wo er herkomme. Er antwortete, dass er der Maschinist sei und Niklas heiße.

Niklas zeigte uns das ganze Schiff und den Salon, welcher unter den Bänken Hohlräume zum Verstauen von Sachen wie Getränken etc. hatte. Er führte uns auch in einen geheimen Raum auf der Brücke. Die Tür sah aus wie eine, an welcher viele Bilder hingen. Langsam wurde uns mulmig und wir hatten keinen Bock mehr. Wir wollten wieder aufs Land.

Schlussendlich zogen wir uns in unsere Kojen zurück und wollten nur noch schlafen.

Lenn Ole Tille

Abenteuerreise

„Liebe Mama, lieber Papa,
ich bin gut auf der Insel angekommen. Wir haben hier ein wunderschönes kleines Häuschen direkt am Strand. Die Landschaft hier ist traumhaft schön und es gibt strahlend blaues Wasser. Das Essen ist super und die Temperaturen liegen immer bei circa 30-35°. Es gibt hier auf dieser Inselleider keinen Briefkasten und ich weiß nicht, wann der Brief ankommt oder ob er das überhaupt irgendwann tun wird oder ob er verloren geht, aber ich vermisse euch. Ganz liebe und sonnige Grüße.

Bis bald!“

07.05.

Liebes Tagebuch,

wir haben jetzt fast eine Woche später und die Zeit hier auf der Insel vergeht superschnell. Ich habe es kein einziges Mal geschafft zu schreiben. Ich hoffe, ich werde es jetzt wieder jeden Tag schaffen, doch die letzte Woche war ziemlich aufregend. Zoe wurde nämlich entführt, doch sie hat die ganze Zeit über geschrien und wurde taub. Sie wurde auf jeden Fall wieder freigelassen. Ich hatte sehr viel damit zu tun sie zu suchen, deswegen habe ich das Schreiben und auch alles andere ein bisschen vernachlässigt. Doch ich war ehrlich gesagt auch ein wenig froh, daß sie mir nicht mehr die Ohren voll schreien konnte.

10.05.

Liebes Tagebuch,

es ist jetzt drei Tage später und wir haben herausgefunden, wer Zoe entführt hat. Es war ein Alien, der übrigens auch schon über die Schlafplätze gelaufen war, also habe ich mich nicht getäuscht und es war wirklich jemand da! Heute werde ich nicht mehr schreiben, denn wir wollen gleich noch im Meer schwimmen gehen und danach ins Bett, denn wir haben schon wieder 18:00 Uhr. Das Gute ist, dass wir hier auch nachts schwimmen gehen können, denn die Temperaturen fallen auch in der Nacht nicht und es sind immer mindestens 25°.

14.05.

Liebes Tagebuch,

schon wieder habe ich es nicht geschafft zu schreiben. Es sind wieder vier wunderschöne Tage vergangen. Wir waren sehr viel im Meer und haben sehr, sehr viel erlebt. Vorgestern haben wir die Höhle erkundet, von der ich am ersten Tag schon gesprochen habe. Sie war nicht besonders groß, doch sehr interessant, denn von innen waren die Wände voll mit Schnee bedeckt. Ich ging als Erste in die Höhle und blieb sofort stehen. Ich traute meinen Augen nicht. Es waren 35°, aber einen Schritt nach vorne war es auf einmal eiskalt. Die Höhle endete ein Stück weiter. Ich wollte schnell wieder raus, denn draußen fand ich es dann doch etwas schöner. Sonst war es die letzten Tage immer der ganz normale Alltag, wenn man das hier Alltag nennen kann.

Wenn wir morgens aufstehen, weckt der Erste, der wach ist, alle anderen. Danach gehen wir meistens in kleinen Gruppen los, um uns Essen zu besorgen. Wir regeln es meistens so, dass die verschiedenen Gruppen in verschiedene Richtungen gehen, sodass wir, wenn wir alle wieder an unserem Schlaf-lager sind, eine große Auswahl an Obst und auch Trinken haben. Nach dem Essen gehen wir meistens alle eine Runde im Meer schwimmen. Wir können ganz weit in das Wasser reinlaufen, weil es noch circa 50 Meter hinein sehr flach bleibt. Danach wird es etwas tiefer, doch wir können trotzdem noch etwas länger stehen. Sobald man ins Wasser geht, sieht man allerdings schon eine große Vielfalt an bunten Fischen, Delfinen und Korallen, sodass wir nicht so weit rausschwimmen müssen. Wir haben sogar schon einen kleinen, ungefährlichen Hai gesehen, der war allerdings ein bisschen weiter weg.

Ich gehe jetzt mal wieder zu den anderen, denn ich habe mich etwas zurückgezogen. Die anderen sind gerade ein bisschen am Strand und spielen Gemeinschaftsspiele, und einige Jungs spielen Fußball.

Ich schreibe möglichst morgen wieder, aber ich weiß noch nicht, ob ich es schaffe oder ob ich es erst wieder in einer Woche schaffe.

Lia Lilly Bohlmann

Eine Geschichte

Kapitel 4: Gefühle, die einem den Kopf verdrehen

Wir wohnen nun fast zwei Wochen bei Yukio und seiner Familie.

Bei jeder Sache, die Yukio und ich unternehmen, schäumt mein Bauch vor Schmetterlingen über. Bisläng hatte ich meinen Freundinnen nichts von meinen heimlichen Empfindungen erzählt. Mir ist es extrem peinlich, dass ich es mir vielleicht direkt mit meinem guten neuen Freund verbaue. Heute Morgen bin ich aufgewacht, als plötzlich Yukio neben mir stand und meinte, ich wäre heute dran, Eier von dem Dorfbauern zu holen. Ich war ziemlich genervt, da ich gerade mal zwei Minuten meine Augen geöffnet hatte und schon rausgehen musste. Madi und Jamila waren längst auf. Als ich mich zurechtgemacht hatte und loswollte, erzählten die beiden mir,

dass sie gestern Abend beschlossen hatten, für die letzte Woche wieder zurück zu den anderen zu gehen. Ich wollte nicht allein hier in dem Dorf bleiben und stimmte ihnen zu. Wir machten ab, dass wir am selben Abend zurückgehen würden. Yukio schrie die Treppe hinunter: „Liah, warte, ich geh‘ mit dir Eier holen!“

Ich wartete auf ihn und als er endlich kam, liefen wir los.

Wir schwiegen eine ganze Weile bis er schließlich fragte: „Liah, möchtest du meine feste Freundin sein?“

Ich war geschockt. Er hat also die ganze Zeit gleich empfunden wie ich? Ich erwiderte: „Yukio, ich halte es für keine gute Idee ... Ich werde heute Abend wieder zu den anderen gehen. Und ich denke nicht, dass eine Fernbeziehung klappen könnte. Verstehst du? Yukio antwortete verlegen: „Was wäre, wenn ich mit dir zu den anderen kommen würde?“

Ich erwiderte: „Da wäre ich glücklich, jedoch weiß ich nicht, wie wir das machen könnten, sodass niemandem auffallen würde, dass du kein Mensch bist.“ Yukio antwortete: „Es gibt hier auf der Insel einen Zauberer, er könnte mich verzaubern. Dann kann ich mit dir mitkommen.“

„O. K., könnten wir versuchen“, sagte ich. Yukio entgegnete: „Ich werde das nur machen, wenn du ‚ja‘ sagst.“ Ich stimmte zu und war erleichtert, dass ich endlich jemanden Nettes an meiner Seite hatte.

Wir beschlossen, es erst mal niemandem zu sagen, dass wir liiert waren, bis ich zurück nach Hause fliegen musste, weihten nur Madi und Jamila ein und riefen Skribi herbei. Wir baten ihn, Yukio in einen gutaussehenden Jungen zu verwandeln. Er tat uns den Gefallen und wir konnten uns gar nicht genug dafür bedanken. Wir erfanden noch einen Namen für Yukio. Wir taufte ihn Isaac. Wir baten Skribi ein letztes Mal,

uns einen Gefallen zu tun. Er machte es und führte uns zu den anderen.

Kapitel 5: Die seltsamste Woche aller Zeiten

Die anderen waren froh, uns zu sehen. Sofort wurden wir von allen in den Arm genommen. Wir erzählten, was alles geschehen war und waren ziemlich froh, dass sie Isaac nicht gesehen hatten. Wir gesellten uns zu den anderen und aßen zur Feier des Tages Kuchen, den Maxi in seiner Hütte gebacken hatte. Als Isaac so abseits von uns stand, bemerkte Oxana, dass dort jemand war. Ich erklärte: „Das ist Isaac, wir haben ihn auf unserer Suche nach Essen getroffen und haben uns schließlich verlaufen und wussten den Weg nicht zurück. Deshalb haben wir uns ein Häuschen aus Ästen und Blättern gebaut.“

Alle staunten bei der spannenden Geschichte. Isaac kam zu uns und wir aßen gemütlich den leckeren Kuchen. Doch plötzlich zuckte ich zusammen, weil ein Gewitter aufzog. Die Blitze waren ziemlich hell. Jedes Mal, wenn ein neuer Blitz kam, rückte ich näher an Isaac heran. Wir versuchten, uns nichts anmerken zu lassen und ignorierten einander. Es fing an, stark zu regnen. Daraufhin flüchteten wir alle in Oxanas U-Boot. Eine ganze Weile war vergangen, bis wir wieder aussteigen konnten. Isaac flüsterte mir ins Ohr: „Liah, können wir kurz reden?“

Ich meinte: „Natürlich.“

Wir liefen hinter einen Baum, als Isaac mich an sich heranzog und mich fest umarmte. Ich roch an seinem Parfum und fühlte mich wohl.

Yukio sagte: „Ich liebe dich.“ Ich sagte leise: „Ich dich auch.“

Liah Prawitz

Die geheimnisvolle Insel

Hallo, ich bin Linus. Ich bin dreizehn Jahre alt, lebe in Bremerhaven und habe drei Katzen. Meine Hobbys sind Fußball, Klavier, Handwerken und Volleyball.

Ich erlebte vor Kurzem etwas echt Verrücktes:

Es war der 29.06.2022 und wir waren gerade auf einem Schreibworkshop auf einem Schiff, der WAL. Es wurde 10:30 Uhr, sodass die Pause begann. Weil ich großen Hunger hatte, ging ich mit meinen Freunden in die Stadt, um etwas zu essen zu kaufen. Plötzlich kam mir eine Idee und ich erzählte sie meinen Freunden: Wir könnten doch heute Nacht die WAL kapern und aufs Meer hinausfahren.

Alle von meinen Freunden außer dreien stimmten zu, weil die meisten von uns noch nie im Urlaub gewesen waren. Dadurch, dass drei nicht mitwollten, waren wir nun zu fünft. Wir beschlossen, uns am Nachmittag zu sehen, um zu besprechen, wo und wann wir uns treffen würden und was wir mitnehmen wollten. Als meine Freunde um 18:00 Uhr wieder gingen, fing ich direkt an zu packen. Ich packte eine Taschenlampe, ein Minisolarpanel, mein Taschenmesser, eine Flasche mit einem Wasserfilter, Essen, mein Handy, Werkzeug und wetterfeste Kleidung ein.

Wir hatten vor, uns um 3:00 Uhr nachts vor dem Schiff zu treffen. Also spielte ich bis 2:30 Uhr Videospiele und machte mich dann mit dem Fahrrad auf den Weg. Ich kam ungefähr zehn Minuten zu spät und meine Freunde waren nicht am Treffpunkt! Ich schaute mich also hektisch um und sah sie plötzlich. Sie waren oben unter der Überdachung, saßen an einem Tisch und redeten. Ich rief, was sie denn da tun wür-

den. Sie machten mir deutlich, dass ich leise sein und zu ihnen kommen solle.

Als ich oben war, erzählten sie mir, dass das Schiff komplett leer war, als sie ankamen und dass sie jetzt nur noch auf mich gewartet hatten.

Wir hatten schon am Tag zuvor unsere Aufgaben aufgeteilt. Also ging ich mit Lenn ans Steuer. Alex ging mit Thorge in den Maschinenraum, sie starteten den Motor und Dimitri ging in die Küche. Ungefähr um 5:00 Uhr morgens war alles bereit und wir fuhren aus dem Hafen und aufs Meer hinaus. Nach etwa vier Stunden kamen Alex und Thorge, um uns abzulösen, damit wir etwas essen und trinken gehen konnten. Als wir in die Kombüse gingen, sahen wir auf einmal ein Schiff am Horizont. Zuerst dachten wir uns nichts dabei, doch als es näherkam, erkannten wir, dass dort Menschen Maschinengewehre in den Händen hatten und genau auf uns zufuhren. Wir alle bekamen ein bisschen Panik, doch dann fiel mir auf, dass wir nichts Wertvolles dabei hatten und sie uns im schlimmsten Fall das Boot klauen könnten. Als sie ankamen und unser Schiff enterten, fesselten sie uns und durchsuchten das Schiff. Doch wie erwartet fanden sie nichts und ließen uns einfach gefesselt und alleine zurück. Zum Glück fiel mir wieder ein, dass ich mein Taschenmesser in der Tasche hatte. Also schnitt ich uns los und wir fuhren weiter.

Nach einiger Zeit sahen wir in der Ferne etwas. Es war eine Insel! Je näher wir kamen, desto größer wurde sie. Wir setzten kurz vor der Insel unseren Anker und fuhren mit den Rettungsbooten zur Insel. Was direkt auffiel, war, dass der Sand anstatt gelb schwarz war. Das war zwar seltsam, aber wir waren so aufgeregt, dass wir das nicht weiter beachteten und die Insel ein bisschen erkundeten. Wir fanden nichts Ungewöhn-

liches, weswegen wir wieder zurück zum Strand gingen und ein bisschen badeten und tauchten.

Es wurde langsam Abend und die meisten von uns wollten ins Bett gehen. Aber Alex bestand darauf, noch einmal tauchen zu gehen. Also ließen wir ihn. Er ging ins Wasser hinaus, tauchte unter und war weg. Wir warteten eine Minute, zwei Minuten, drei Minuten, vier Minuten und er tauchte nicht mehr auf.

Linus Paul Valentin

WAL AHOI!

Wer bin ich? Hi, mein Name ist Lisa und ich bin dreizehn Jahre alt und komme aus Bremerhaven. Meine Freunde heißen Marta, Pia, Oxana und Andi.

Willkommen zu unserem Abenteuer.

An einem gewöhnlichen Montagabend kamen Marta, Pia, Oxana, Andi und ich auf die dumme Idee, zum Hafen zu gehen.

Wir schlenderten ungefähr fünfzehn Minuten lang auf und ab. Niemand sagte irgendetwas. „Hey, lass uns mal auf ein Schiff gehen“, sagte Andi.

„Warum?“, fragte ich.

„Weil es Spaß macht“, antwortete Andi.

Wir überlegten eine Weile. Dann stimmten alle Andi zu.

Wir suchten ein Schiff, das uns gefiel. Unsere Wahl fiel auf die „Wal“. Die „Wal“ ist ein Dampfeisbrecher. Wir waren fasziniert von der Art des Schiffes. Es zog uns in seinen Bann. Ehe wir uns versahen, waren wir den Gang hinaufgestiegen und befanden uns an Bord.

Zunächst schauten wir uns überall um. Plötzlich hörte ich, wie ein Schiffsmotor ansprang.

Marta hatte den An-Schalter des Motors gedrückt und das Schiff fing an zu fahren. Jeder erschrak. Ich ergriff das Steuer und drehte es herum. Das Schiff fuhr aus dem Hafen. „Was tun wir jetzt?“, fragte Pia.

„Keine Ahnung!“, antwortete Oxana.

„Ich fahre das Schiff, bis es keinen Treibstoff mehr hat“, erwiderte ich.

Ich fuhr die ganze Nacht und wusste nicht, wo ich hinsollte. So landeten wir auf hoher See. Wir waren weit vom Fest-

land entfernt und fühlten uns hilflos. „Wo sind wir gerade?“, fragte Marta.

„Irgendwo im Nirgendwo“, antwortete Pia.

„Also sind wir auf See?“, fragte Oxana.

„Genau“, erwiderte Andi.

Der Motor stoppte.

„Was ist denn jetzt los?“, fragte Andi.

„Der Motor hat gestoppt“, sagte ich.

„Mitten auf See?“, fragte Pia.

„Sieht so aus“, entgegnete Oxana. Wir hatten Angst. Wir durchsuchten jeden Raum, um zu gucken, was wir dabei hatten und fanden Essen und Trinken für zwei Wochen.

Wir waren erst einmal beruhigt und die ersten Tage auf hoher See waren in Ordnung. Niemand traute sich, ganz nach unten auf das unterste Deck zu gehen. Doch dann hörten wir komische Geräusche aus dem Maschinenraum. Jeder nahm sich ein Messer und wir gingen runter, einer nach dem anderen. Erneut dieses Geräusch, es war ein schnarchender Mann. Er kam mir ein bisschen hilflos vor, aber auch gruselig, weil er so groß war. Er wachte auf und das Erste, was er sah, waren fünf Messer vor seinem Gesicht, von Kindern gehalten.

„Wer seid ihr?“, fragte er aufgeregt.

„Wir sind Marta, Pia, Oxana, Andi und Lisa“, antwortete ich, „und wer bist du?“

„Mein Name ist Thomas und ich bin der Maschinist hier.“

„Wie lange bist du schon hier?“, fragte Pia.

„Das Letzte, woran ich mich erinnern kann, ist, dass ich mir am Montagabend den Kopf gestoßen habe. Was macht ihr hier?“

„Wir haben die Wal gekapert“, sagte Andi.

„Gekapert?“, fragte Thomas.

„Ja – eigentlich war das nicht mit Absicht“, unterbrach ich Thomas.

„Wie kann man ein Schiff unabsichtlich kapern?“, wollte Thomas wissen.

„Marta hat aus Versehen den An-Schalter gedrückt und wir sind jetzt auf dem Meer verschollen“, sagte Andi.

„Wir sind verschollen?“, fragte Thomas ängstlich.

Aber alle beruhigten sich und Thomas zeigte uns, dass wir noch genug Treibstoff hatten, um zum Festland zurückzukehren und wir teilten unsere Aufgaben auf:

Marta war die Köchin, da sie gut kochen konnte, Pia war die Kapitänin, weil sie gerne wichtige Aufgaben übernahm, Oxana war zuständig für unsere Vorräte, Niklas verteidigte uns im Notfall, Thomas war der Maschinist und ich war die Steuerfrau. Wir verbrachten noch drei weitere Tage auf See.

Als wir in Bremerhaven ankamen, liefen alle sofort nach Hause. Meine Eltern hatte sich schon Sorgen gemacht. Ich erklärte ihnen alles und freute mich, wieder zu Hause zu sein.

Lisa Kelbratowski

Die geheime Botschaft

Es war ein sehr schöner Freitagnachmittag. Ich stieg gerade aus dem Bus, da ich in der Schule gewesen war. Wir hatten eine Arbeit geschrieben, die sehr schwer war. Weswegen ich sehr erschöpft war.

Als ich vom Bus nach Hause gelaufen bin, sah ich wie ein Mann, der ganz schwarz gekleidet war, aus meinem Fenster

rauskletterte. Ich hatte große Angst, weil meine Eltern nicht zu Hause waren. Sie waren auf einer Geschäftsreise. Ich schaute schnell nach, ob der schwarz gekleidete Mann etwas mitgenommen hatte. Nach gründlichem Suchen stellte ich fest, dass er nichts gestohlen hatte. Erleichtert ging ich hinauf in mein Zimmer und musste mich erst mal entspannen, da mein Herz ziemlich schnell schlug. Um mich komplett entspannen zu können, lief ich hinüber zu meinem Kleiderschrank, nahm meine Lieblings-Jogginghose heraus und einen Hoodie. Gerade als ich meinen Schrank schließen wollte, sah ich einen Brief. Gespannt nahm ich den Brief und sprang auf mein Bett. Ich öffnete ihn und las:

*Du bist auserwählt!
Du kommst mit 23 anderen auf eine Insel.
Du darfst es niemandem erzählen!!!
Keine Elektronik.
Nur wichtige Sachen.
Morgen um 00:00 Uhr gehst du in deinen Garten.*

Als ich den Brief fertig gelesen hatte, wusste ich nicht, was ich davon halten sollte. Ich war aufgeregt, aber auch verwirrt, ich hatte so viele Fragen, aber helfen konnte mir jetzt niemand. „Was mach' ich jetzt nur?“, murmelte ich verzweifelt vor mich hin.

Ich lief ungefähr fünf Minuten lang durch mein Zimmer und fragte mich, ob ich vielleicht meinen Koffer packen sollte. Ich war sogar kurz davor, meine Schwester anzurufen und ihr alles zu erzählen, weil sie wie meine beste Freundin ist. Ich kann ihr einfach alles anvertrauen. Aber bevor ich sie anrufen konnte, überlegte ich noch mal und erinnerte mich, dass im Brief stand, dass ich es niemandem erzählen durfte.

Ich entschloss mich, meinen Koffer zu packen, da ich ein sehr neugieriger Mensch bin und gespannt auf die Reise war. Ich nahm meine Kopfhörer und machte die Musik ganz laut.

Ich packte eine Taschenlampe, Messer, Klamotten, Schminke, Pflegesachen und noch was zu trinken ein.

„Was kann ich denn noch mitnehmen? Ah, ich habe es, ich brauche noch Süßigkeiten!“, redete ich vor mich hin. Ich packte die restlichen Sachen ein, bis ich sah, wie meine Tür aufging. Ich schaute hinüber und sah schockierenderweise meine Mutter. „Mama?“, fragte ich erschrocken.

„W-wieso seid ihr schon wieder hier? Ich dachte, ihr fliegt erst morgen wieder zurück.“

„Ja, es war auch geplant, dass wir morgen kommen, aber dein Vater musste dringend wieder hierher, da er etwas Wichtiges zu tun hat“, meinte meine Mutter. „Aber könntest du mir jetzt mal erzählen, was du hier mit diesem Koffer machst, Madame?“

„E-eh ja, also, ich fahre am Montag auf Klassenfahrt“, sagte ich nervös. „Aha. Und wieso habe ich keinen Elternbrief bekommen?“

„Weil es eine sehr kurzfristige Klassenfahrt ist“, meinte ich. „Ah, o. k.“, sagte sie und ging aus meinem Zimmer. Ich war nervös, weil ich Angst hatte, dass meine Mutter mir nicht glaubte und weitere Fragen stellen würde. Ich war nach diesem schweren Tag so müde, dass ich mich einfach nach dem Gespräch mit meiner Mutter auf mein Bett fallen ließ und sofort einschlief.

Madlen Kjerstidotter

Eine aufregende Abenteuerreise

Die erste Nacht

Einige sagen, die Erste sei die beste, aber so ist es nicht.

Als wir müde wurden, beschlossen wir, dass immer einer aufbleibt, damit uns nichts passiert.

Ich blieb als Erste auf, weil ich nicht so müde wie die anderen war. Und ehrlich gesagt, wollte ich nicht mitten in der Nacht geweckt werden. Yagmur war als zweite dran, als dritte Lisa und als letzte Pia. Die anderen hatten eine Decke hingelegt und benutzten diese als Matratze. Eine Zudecke brauchte man nicht unbedingt, weil es so warm war. Ich blieb auf und malte etwas in mein Tagebuch rein. Nach gefühlt einer Ewigkeit wurde ich langsam sehr müde, doch dann hörte ich Schritte. Ich bekam Angst, mein Herz pochte so laut wie nie zuvor. Langsam ging ich zu Lisa und weckte sie leise.

„Was ist? Bin ich schon dran?“, fragte sie müde.

„Ich habe dort gerade Schritte gehört.“

„Sicher?“

„Ja.“

Lisa und ich guckten nach, wer das sein könnte. Und wie aus dem Nichts standen Linus und seine Gruppe vor uns. Wir schrien, wir hatten nicht wirklich Angst vor denen, die waren einfach zu plötzlich da.

Als wir zu Ende geschrien hatten, fragte Linus:

„Können wir mit in eure Höhle? Wir haben nichts gefunden.“

„Eh, wartet kurz, wir müssen die anderen fragen!“, sagte Lisa. Wir gingen in die Höhle, Yagmur und Pia waren schon wach.

„Habt ihr so laut geschrien? Ist etwas passiert?“, fragte Yagmur mit einer etwas besorgten Stimme. Lisa erklärte ihr alles. Wir beschlossen, sie in unserer Höhle mit uns schlafen zu lassen.

„Aber dann muss jemand von uns auf sein und jemand von denen, so ist es sicherer.“ Ich ging hinüber und sagte es ihnen. Sie willigten ein. Alle legten sich schlafen, nur Yagmur und Linus blieben auf.

Die zweite Nacht

Ich wachte früh am Morgen auf und sah Pia schlafen, obwohl sie eigentlich auf sein musste. Yannick war auch eingeschlafen. „Egal, bestimmt waren sie zu müde“, dachte ich. Ich war als Erste aufgewacht. Irgendwann wachte Pia auf, nach ihr wurden es immer mehr. Yagmur war die Letzte, die aufgewacht ist.

„Heute sucht ihr euch aber eine eigene Höhle“, sagte sie zu den Jungs.

„Ja natürlich“, sagte Yannick. Wir schickten die Jungs weg und machten uns fertig. Dann gingen wir auf die Suche nach Essen, unsere Rucksäcke ließen wir in der Höhle. Jeder von uns nahm nur eine Tüte mit, um das, was wir finden würden, reinzulegen. Wir durften nicht weit weggehen, weil wir uns den Rückweg merken mussten. Schnell fanden wir einen kleinen Apfelbaum mit vielen Äpfeln dran. Jeder von uns pflückte drei Äpfel und wir gingen weiter. Es war etwas ungewohnt, weil es hier keine Tiere gab. Sonst hatten immer die Vögel gesungen, hier hörte man nur uns.

Nach einer Weile fanden wir Büsche, an denen Süßigkeiten hingen und neben den Büschen waren Blumen aus Pommies.

Sowas hatte ich noch nie gesehen. Die anderen auch nicht.

Ich war die Erste, die eine Pommesblume aß und es waren die besten Pommes, die ich jemals probiert hatte. Danach probierte Lisa eine und ihr gefiel die Blume auch.

Jeder nahm sechs Pommesblumen mit. Außerdem pflückten wir viele Süßigkeiten von den Büschen und nahmen sie mit.

Danach gingen wir wieder in unsere Höhle und aßen.

Nach dem Essen zeigte jeder, was er mithatte. Zum Beispiel hatte Pia eine Nagelfeile mit, Lisa ein Kissen und Yagmur Kontaktlinsen. Es gab auch Sachen, die jeder von uns mithatte, z. B.: Zahnpasta, Wechselsachen, aber auch Malsachen und etwas Essen, Bürsten, Taschenlampen und Decken.

Wir malten und redeten den restlichen Tag und planten ein, was wir am nächsten Tag machen würden.

Am Abend gingen Pia und Yagmur noch Äste sammeln.

Als sie wieder zurück waren, machte Lisa ein Feuer an. Wir redeten eine Weile und ich schrieb in mein Tagebuch. Danach gingen die anderen schlafen und ich musste wieder als Erste aufpassen.

Ungefähr so vergingen die nächsten sechs Tage. Ehrlich gesagt, war es manchmal langweilig, aber sonst war es eine coole Zeit.

Marie Wilhelms

WAL AHOI!

9.

Am Morgen hörte ich den Wecker, aber ich stand nicht auf, weil ich erstens müde war und zweitens es mir nicht so gut ging. Lisa machte den Wecker aus und ich schlief wieder ein. Ehrlich gesagt, erinnere ich mich nicht mehr, was am dritten Tag passierte, weil ich starkes Fieber hatte und die ganze Zeit im Bett liegen blieb. Oxana hatte währenddessen für alle gekocht.

Am vierten Tag ging es mir wieder besser und es ging normal weiter. Ich stand morgens um 4:30 Uhr mit Lisa auf, weil sie ja steuern musste und ich wollte an diesem Tag etwas Besonderes zu Essen machen. Ich fand bei einem Regal ein Rezeptbuch und machte mithilfe des Buches Pancakes. Als ich fertig war, blickte ich auf die Uhr und es war schon 6:00 Uhr. Ich deckte die Pancakes noch mit Alufolie ab, damit sie ein bisschen länger warm bleiben würden. Dann ging ich zu Lisa und sie erzählte mir, was am Tag davor so passiert war, als ich ja krank im Bett gelegen hatte.

„Niklas hat gestern noch einmal versucht, seine Eltern anzurufen, aber diesmal hatte er keinen Empfang“, erklärte mir Lisa.

„Habt ihr versucht, die Polizei anzurufen? Ich hab' gehört, man kann sie auch ohne Empfang erreichen“, sagte ich.

„Nein, haben wir nicht und Niklas Handy ist jetzt leer. Die von den anderen auch schon längst“, antwortete Lisa mir. Dann redeten wir noch über allgemeine Dinge. Ich erfuhr, dass Pia eine Kamera auf dem Schiff gefunden hatte.

10.

„Kannst du das Schiff eigentlich einmal rumdrehen, damit wir sozusagen wieder zurückschwimmen?“, fragte ich sie.

„Mmm ... Ich glaube schon“, sagte sie.

„Versuchs mal!“, forderte ich sie auf.

Sie versuchte es und tatsächlich klappte es! Das Schiff drehte sich und wir schwammen zurück.

Wir jubelten.

„In drei bis vier Tagen werden wir wieder zu Hause sein!“, rief sie.

Wir hatten die anderen aus Versehen aufgeweckt und sie kamen alle angelaufen. Wir erzählten ihnen die Neuigkeit und alle waren froh.

Dann holte ich die Pancakes und wir aßen im Steuerraum. Ich wollte Lisa nämlich nicht alleine essen lassen.

11.

Nach dem Essen spülte ich das Geschirr ab und die anderen räumten auf. Ab 12:00 Uhr war dann Thomas mit Steuern dran. Die anderen haben Tick und Verstecken gespielt. Ich las ein Buch. Aber irgendwann habe ich auch mit Tick gespielt. Nach einiger Zeit machte ich Essen und wir aßen zusammen. Nach dem Essen war Niklas mit dem Steuern dran.

Am fünften Tag passierte eigentlich nichts Besonderes, bis auf dass wir das Schiff anhielten und schwimmen gingen. Es war cool, aber sehr kalt. Pia machte ein paar Fotos mit der Kamera, die sie davor gefunden hatte. Ab diesem Tag steuerte jeder ein bisschen, damit man nicht so lange sitzen musste.

Wir waren sechs Personen, also steuerte jeder vier Stunden am Tag (auch in der Nacht).

Am sechsten Tag waren Lisa und Pia erkältet und ich gab mir besondere Mühe mit dem Essen. Wir versuchten, sie ausruhen zu lassen. Es stellte sich heraus, dass Lisa die ganzen Tage ein Tagebuch geführt hatte. Das Tagebuch hatte sie in ihrem Rucksack dabei.

Und heute ist der siebte Tag und ich hoffe, dass wir in zwei bis drei Stunden ankommen, es ist nämlich schon Abend. Mittlerweile geht es Lisa und Pia besser und wir haben uns mit Thomas angefreundet. In dieser Woche haben wir uns alle besser kennengelernt. Ich höre jetzt auf zu schreiben, denn ich muss steuern. Ich update euch in vier bis fünf Stunden darüber, was so passiert ist.

(Später) Tatsächlich sind wir angekommen. Ich war am Steuer, als wir im Hafen einliefen. Ich hielt das Schiff an und wir stiegen alle aus und fuhren mit dem Bus schwarz nach Hause.

Wir haben herausgefunden, dass wir als vermisst gemeldet worden waren, alle außer Thomas. Die Besitzer von der Wal hatten aber nicht einmal gemerkt, dass ihr Schiff weg war. Ich sitze gerade zu Hause und bin froh, hier zu sein. Jetzt schätze ich die Zeit mit meiner Familie mehr und schwänze nicht mehr!

Marta Schwarz

WAL AHOI!

Eines Tages trafen sich vier Freunde am 12. November, es war ein Donnerstag.

Die vier hießen Julian, Lenn, Thorge und Maximilian. Letzterer bin ich. Wir hatten einen Plan. Da am nächsten Tag Freitag der 13. war.

Da der als Unglückstag zählte, wollten wir ein Schiff kapern. Aber nicht irgendein Schiff. Diesen Dampfer. Den hatten wir von unserem Opa geerbt.

Wenn ihr wissen wollt, warum wir unser eigenes Schiff kapern wollten, dann hört mal weiter zu. Der Dampfer, ein alter Eisbrecher, gehörte ja meinem Opa und als er uns die Schlüssel geben wollte, waren sie nicht mehr da.

So wollten wir also am Freitag, den 13. November, um ein Uhr nachts ein Schiff kapern, das eigentlich uns gehörte.

Wir hatten also gegen ein Uhr nachts alles fertig.

Es war dunkel, aber wir waren gefährlich. Wir verließen den Hafen und guckten sofort, ob jemand auf dem Schiff war. Wie gesagt, es war dunkel, also sahen wir auch schlecht. So warteten wir bis zum Morgen.

Wir haben viel mitgenommen. Ich kann jetzt nicht alles aufzählen, aber ich kann ja sagen, was ich mitgenommen habe. Ich habe mein Handy, mein Kuscheltier, meinen PC, einen Stift, ein Tagebuch, eine Taschenlampe und eine Sniper mitgenommen. Jeder von uns vier Leuten hatte einen eigenen Job. Ich war Taucher und Wächter, deswegen auch die Sniper.

Alles war perfekt. Bis auf diesen einen Tag. Es gab einen riesigen Sturm. Nach etwa einer Stunde Sturm haben wir einen Wal gesehen, der rammte unser Schiff, so dass es an den Geräten beschädigt war. Also rannten wir schnell nach unten

und sahen da einen Mann liegen. Wir weckten ihn auf und sagten: „Ey du, repariere unser Schiff, sonst stirbst du!“

Er sagte: „Ja klar also, wenn ich noch was tun soll – ich bin auch Putzfrau.“

„Wir müssen nach Hause“, sagte Thorge, unser Kapitän. „Das Schiff ist zu doll beschädigt.“

Nach etwa drei Tagen Heimreise kamen wir zu Hause an und sahen im Hafen viele Polizisten. Wir waren erschrocken, wir hatten Angst, dass wir ins Gefängnis kommen würden. Zu unserem Glück hatten die Polizisten einen guten Tag.

Als ich nach zwei Wochen endlich zu Hause angekommen war, umarmte ich erst mal meine Mutter so fest wie noch nie. Als ich dann zu meiner Freundin ging, hatten wir ein schönes Happy End.

Maximilian Kistner

Abenteuerreise

Kapitel 3 – Was ist das?

Wir waren zu diesem Zeitpunkt nun schon zwei Wochen auf der Insel. Wir waren alle gut zusammengewachsen, auch mit Niklas verstand ich mich inzwischen super. Eines Morgens saß ich wieder am Felsvorsprung und schaute den Sonnenaufgang an.

„Es ist so schön“, sagte eine Stimme hinter mir. Ich drehte

mich um, Niklas stand dort. „Ja, da hast du recht“, sagte ich und schaute wieder auf den Strand. Er setzte sich.

Ich drehte meinen Kopf zu ihm und er schaute mich auch an. Die Sonne schien in sein Gesicht und ich erkannte zum ersten Mal seine schönen grün-braunen Augen und sein schimmerndes braunes Haar, das in der Sonne funkelte. Er lächelte, wow, er hat ein sehr schönes Lächeln. Er stand auf und reichte mir die Hand.

„Komm, wir gehen Frühstück holen“, sagte er.

Ich nahm seine Hand und stand auf. Wir liefen durch den Wald und sammelten Beeren etc. Von diesem Zeitpunkt an bekam ich immer ein Kribbeln im Bauch, wenn ich Niklas sah. Im Laufe der Woche verbrachten wir viel Zeit miteinander und wurden zu richtig guten Freunden.

Dritte Woche: Als wir morgens aufwachten, wurde es frisch und kühl. Also packten wir unsere Sachen und gingen in die Höhle. In der Höhle merkte ich, dass ich mein Taschenmesser hatte liegen lassen. Ich rannte zurück, Niklas hinterher und als ich am alten Platz ankam, sah ich es. Ich stieg auf den Fels, auf dem mein Taschenmesser lag. Ein Fuchs sprang aus dem Busch. „Ahh!“, kreischte ich. Niklas nahm einen Stein und warf nach dem Fuchs. Als der Fuchs verschwunden war, umarmte er mich und nahm mich an die Hand und zog mich zurück zu den anderen. Was wohl passiert wäre, wenn er nicht mitgekommen wäre? Am nächsten Tag war das Wetter besser. Dieses Mal entschieden wir uns, an den Strand zu gehen, da wir alle Badesachen mithatten. Als wir dann am Abend zurückkamen, lag ein Brief da:

*Liebe Abenteurer, ihr habt es geschafft, findet Euch
alle morgen am Strand zusammen.*

Wir freuten uns alle auf Zuhause und packten schon mal unsere Sachen. In dieser Nacht konnte ich nicht schlafen. Ob Niklas mich auch so gern hatte wie ich ihn? Und ob er mit mir, wenn wir wieder zur Schule gehen würden, noch reden würde? Ich stand auf und ging raus, ich konnte nicht schlafen. Niklas folgte mir. „Kannst du auch nicht schlafen?“, fragte er.

„Nein“, sagte ich.

„Ach so, und warum nicht?“, fragte er weiter.

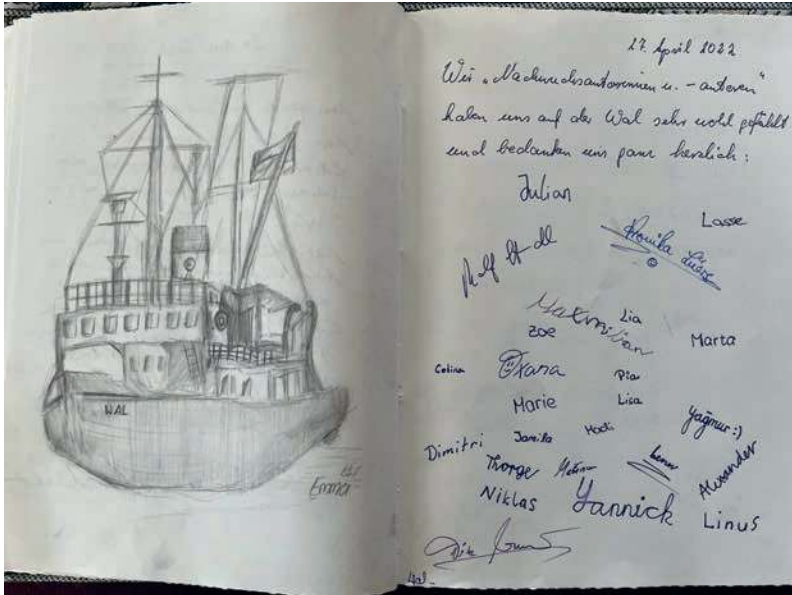
„Wirst du nach dem Abenteuer immer noch so sein?“, fragte ich.

„Wie sein?“

„Na ja, so nett zu mir. Ich denke, ich mag dich etwas mehr, als du denkst. Verstehst du?“

„Ja, verstehe – ich denke, ich mag dich auch mehr, als du denkst“, antwortete er und setzte sich nah an mich. Ich legte meinen Kopf auf seine Schulter und wir schauten uns die Sterne an. Am nächsten Morgen liefen wir los und kamen gegen Mittag an. Vor Ort trafen wir dann auf die anderen. Wir liefen zum Strand hinunter, von hinten kamen Helikopter. Niklas lief auf mich zu und sagte: „Wir sehen uns in der Schule!“ Dann umarmte er mich und stieg in den Helikopter ein. Ich stieg dann auch ein. Auf dem Flug wurde mir wieder schwarz vor Augen.

Melina Gutsch



Die geheime Botschaft

Hi! Ich heiße Edgar, bin vierzehn Jahre alt und wohne in Bremerhaven. Eigentlich hatte ich ein relativ langweiliges Leben, doch vor einem Jahr, als ich gerade schlafen gehen wollte, ereignete sich etwas Unvorstellbares. Ihr werdet es kaum glauben ...

Alles begann damit, dass ich plötzlich so müde war. Ich saß mit meinen Eltern am Tisch und a zu Abend. Ständig fiel mir der Kopf auf die Brust und ich konnte ein Gähnen nur schwer unterdrücken. Es war gerade mal 19:00 Uhr, weshalb ich noch nicht ins Bett wollte. Doch schließlich hielt ich es nicht mehr aus.

„Ich muss ins Bett“, stöhnte ich.

„Jetzt schon? Bist du krank?“, fragte meine Mutter und tat sich noch eine Portion Suppe auf.

„Er braucht wahrscheinlich nur ein bisschen Ruhe“, sagte Stan, den ich so nenne, weil er mein Stiefvater ist. Mein richtiger Vater war an Krebs gestorben, als ich fünf Jahre alt war. Vor drei Jahren hatte Mama dann Stan geheiratet, den ich relativ schnell akzeptierte. Ich schleppte mich also durch den Flur in mein Zimmer und schief sofort ein.

Am nächsten Morgen wachte ich um Punkt 8:00 Uhr auf. Zwar fühlte ich mich ausgeschlafen, hatte aber extremen Hunger. Ich schlich mich am Schlafzimmer meiner Eltern vorbei, huschte in die Küche und machte mir Cornflakes. Als ich mir gerade einen Kakao eingießen wollte, landete ein großer, komisch aussehender Vogel vor der Terrassentür. Er war schwarz mit grünen Streifen und schaute mich aus seinen blauen Glubschäugen durchdringend an. Fasziniert machte ich ein paar Schritte auf ihn zu, um ihn genauer zu betrachten, da flog er auch schon wieder weg. Als ich gerade zu meinem Müsli zurückgehen wollte, sah ich einen schwarzen Briefumschlag, genau an der Stelle, wo gerade noch der Vogel gesessen hatte. Da begriff ich: Der Vogel war ein Bote.

Ich öffnete die Terrassentür und nahm den Umschlag in die Hand. Es war komisch: Er sah aus wie Papier, fühlte sich aber an wie Seide. Ich öffnete ihn und nahm einen Zettel mit schnörkeliger Schrift heraus. Es fiel mir schwer, den Brief zu entziffern, aber mit Mühe konnte ich lesen, was dort stand:

Hallo Edgar!

Du wurdest auserwählt, um mit 23 weiteren Jugendlichen auf eine Reise zu gehen. Du darfst nur einen Rucksack mit wichtigen Dingen mitnehmen, allerdings keine elektrischen Geräte. Der Helikopter startet heute um Mitternacht auf der Wiese neben dem Drachenberg im Bürgerpark. Sei pünktlich! Du darfst niemandem davon erzählen!

P.S: Überleben ist nicht garantiert ...

In meinem Kopf waren tausende von Fragen. Erst nach ein paar Minuten konnte ich wieder klar denken. Ich hielt es für einen Streich, fing aber trotzdem an zu packen, weil ich neugierig war und weil irgendetwas in mir drin mich dazu verleitete.

Der Rucksack lag vor mir und daneben die Sachen, die ich mitnehmen wollte: ein Wasserfilter, mein Taschenmesser, ein Paracord, den ich mir von Stan ausgeliehen hatte, ein paar Brote, ein Schlafsack und eine alte Tischdecke. Gerade stopfte ich die Sachen in den Rucksack, als meine Mutter ins Zimmer kam.

„Was machst du da?“, fragte sie.

„Ich mache spontan einen Campingtrip mit meiner Klasse!“, behauptete ich.

„Du wirkst aber nervös“, bemerkte meine Mutter.

„Das liegt daran, dass ich aufgeregt bin“, sagte ich.

„O. K. Aber wie lange dauert denn der Trip?“, erkundigte sie sich.

„Keine Ahnung“, gestand ich.

„Wie, du weißt es nicht?“, fragte meine Mutter ungläubig.

„Ich weiß es einfach nicht!“, schrie ich. Mein plötzlicher Wutanfall verwirrte mich selber. Aber in der komischen Lage, in der ich mich befand, war mein Gefühlsausbruch nur verständlich.

„Na gut. Aber versprich mir, dass du auf dich aufpasst!“, bat mich meine Mutter.

„Na klar, ich verspreche es“, bekräftigte ich. Einigermaßen beruhigt verließ sie mein Zimmer. Und ich packte weiter.

Nilas Keim

WAL AHOI!

Donnerstag, 14.06

8:00 Uhr

An diesem Morgen befand ich mich wie gewohnt in der Schule. Vor Unterrichtsbeginn hatte ich mit Marta, Lisa und Pia, meinen Freundinnen, geredet. Seit etwas Längerem hatten wir zusammen eine Entführung geplant. Nicht die Entführung eines Menschen, sondern die Entführung der Wal, eines Dampfschiffs im Hafen von Bremerhaven, der Stadt, in der ich lebe.

Die Entführung war vorgesehen für den 16.06. um 23:59 Uhr. Wir nahmen alle unsere Sachen mit, die wir brauchten und verstaute sie in unseren Koffern. Ich war zuständig für die Vorräte. Die Reise planten wir, weil wir gerne auf hoher See reisten und selber mal reisen gehen wollten. Außerdem konnten wir uns keine Hotels leisten, deshalb war die Wal perfekt geeignet.

9:30 Uhr

Die ersten beiden Stunden vergingen langsam. Es fühlte sich

an wie ein Zeit-Stopp, in dem ich gefangen war. Jetzt war Pause angesagt und ich ging nach unten in das Foyer. Dort redete ich mit Marta, Lisa und Pia über unser Vorhaben, bis Niklas kam und uns unterbrach und fragte, über was wir gerade redeten. Zunächst erzählten wir ihm nichts, aber dann, als er uns weiter nervte, erzählten wir ihm von unserem Plan, allerdings unter der Bedingung, dass er mit niemandem darüber reden dürfe. Er stimmte zu und wir weihten ihn ein. Plötzlich hörten wir das Klingeln der Schulglocke. Die Pause war vorbei.

Nach der Pause hatten wir Mathe. Während ich die Aufgaben von Frau Holle erledigte, flog mir etwas gegen meinen Kopf. Ich drehte mich um und bemerkte, dass das ein zusammengeknäuelter Zettel war. Ich öffnete ihn und las:

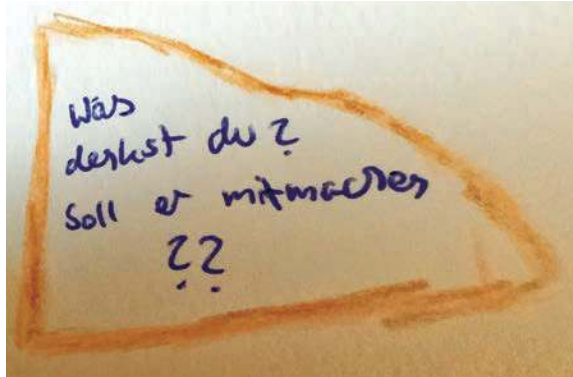
Warum möchte Niklas mitmachen?

Ich ging zu Marta und gab ihr den Zettel. „Warum möchte der mitmachen?“, fragte Marta.

„Weiß nicht, bist du damit einverstanden?“, fragte ich sie.

„Eigentlich nicht, aber wir könnten eine starke Person gebrauchen“, meinte Marta. Dann kam Pia dazu. Ich erklärte ihr die Situation und sie meinte: „Also ich finde, wir könnten eine Art ‚Security‘ gebrauchen, falls wir erwischt werden.“

Auf einmal hörten wir eine laute, weibliche Stimme hinter uns. Es war Frau Holle. „Pia und Oxana, könnt ihr euch bitte wieder hinsetzen?“, sagte sie. So ärgerlich es auch war, ich musste mich wieder hinsetzen. Zurück auf meinem Platz nahm ich den Zettel und warf ihn zu Lisa. Dann riss ich ein Stück von meinem Arbeitsblatt ab und schrieb darauf:



Dann habe ich diesen Zettel zu Lisa geworfen. Sie öffnete ihn und warf mir einen verwirrten Blick zu. Ich habe versucht, ihr mit meinen wunderbaren Pantomime-Künsten die Situation zu erklären, aber sie verstand es nicht. Also stand ich wieder auf und ging zu ihr. „Niklas hat gefragt!“, flüsterte ich ihr zu.

„Na und? Lass ihn doch mitmachen!“, antwortete Lisa. „Okay, da ...“

„OXANA!“, ich wurde beim Reden unterbrochen. Es war Frau Holle. „Warum läufst du heute so viel herum?“, fragte sie mich. „Ähm, ich wollte etwas wegen einer schwierigen Aufgabe fragen“, redete ich mich heraus. „Das kannst du auch mich fragen! Außerdem: Warum wurde ein Teil deines Arbeitsblattes abgerissen?“, fragte sie mich. „Ich wollte mein Blatt aufheben, aber das Teil steckte unter meinem Stuhl. Entschuldigung“, sagte ich.

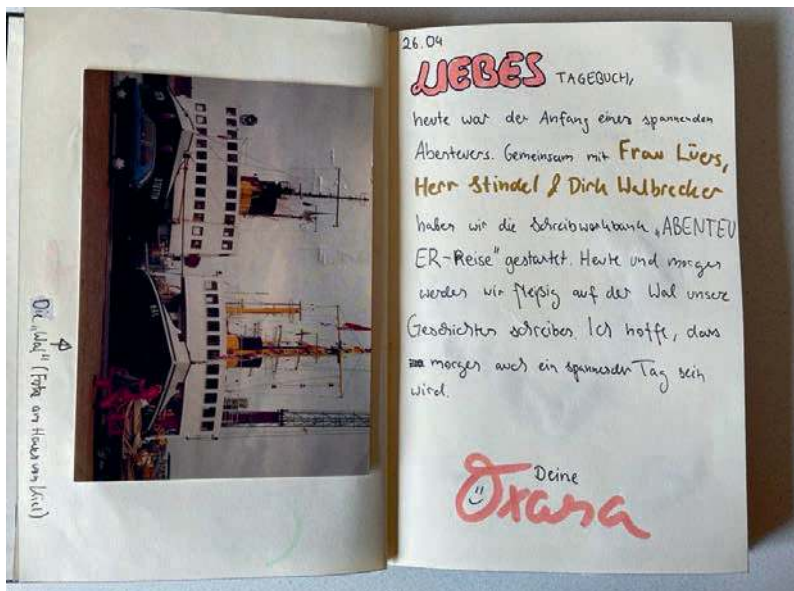
„O. K., dann setz dich jetzt wieder hin und bleib sitzen“, sagte Frau Holle. Ich setzte mich hin und bearbeitete meine Aufgaben.

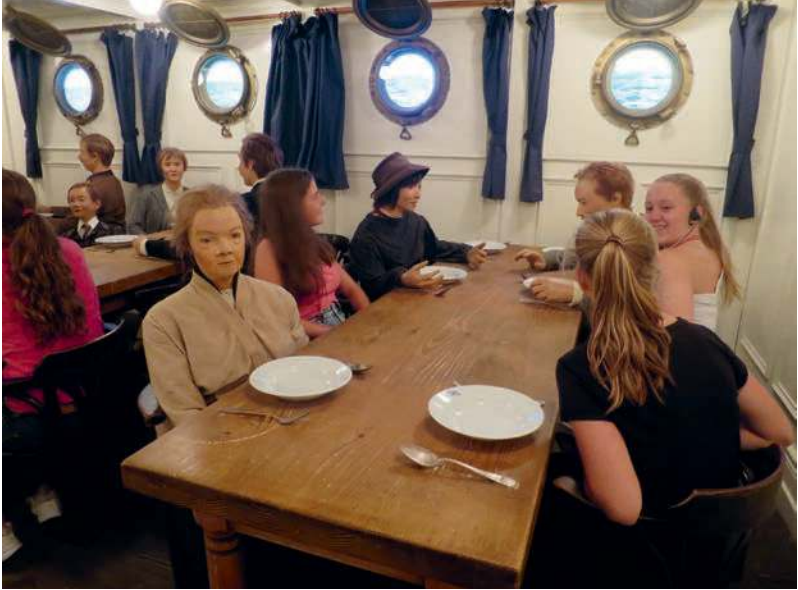
Oxana Weropacha













Abenteuerreise

Die Insel

Die Reise im Helikopter war sehr lang, aber als wir endlich angekommen waren und auf die Insel gingen, sah ich, dass die anderen 23 Klassenkamerad*innen dort waren.

Der Sand war blau und die Palmenblätter waren bunt. Ich ging erst einmal alleine die Insel erkunden und sah einen pastellgelben Fluss. Dann lief ich weiter und fand eine Höhle, aber traute mich alleine nicht hinein. Ich entschied mich wieder dahin zu gehen, wo ich gestartet war. Als ich wieder am Ankunftsort ankam, erschrak ich, als jemand mit mir sprach. Aber niemand war in meiner Nähe. Ich fragte: „Wer spricht da?“

Da sagte eine Stimme: „Ich bin es, der Sand und ich habe ein Geheimnis, welches ich dir gerne erzählen möchte. Es gibt hier auf der Insel ein Gebäude, dort befindet sich etwas für dich und deine beste Freundin!“

Daraufhin fragte ich: „Wo soll dieses Gebäude denn sein?“ Der Sand sagte: „Du musst hier nach oben und dann immer geradeaus.“

Also suchte ich Yagmur, da sie meine beste Freundin war, und als ich sie dann endlich gefunden hatte, erzählte ich ihr alles. Sie hielt mich erst für bekloppt, aber sie kam mit und wir hatten das Gebäude schnell gefunden. Wir hatten beide Angst, aber gingen trotzdem rein. Wir sind im Eingang gleich auf eine Truhe gestoßen. Ich machte sie auf und fand zwei Freundschaftsbänder. Ich gab eins Yagmur und behielt eins.

Dann rannten wir schnell wieder raus. Wir überlegten, Lisa und Marta davon zu erzählen und suchten sie. Wir fanden sie auch schnell und wir erzählten ihnen von der Truhe. Sie waren ein bisschen neidisch und sagten zu Yagmur: „Komm mit uns mit!“

Und so ließ Yagmur mich einfach links liegen. Zuerst war ich sehr traurig, aber dann zog ich einfach alleine weiter. Ich sah eine grüne Frucht. Ich hatte so einen Hunger, da ich seit vier Stunden nichts mehr gegessen hatte, dass ich die Frucht einfach aß. DAS WAR EIN FEHLER!! Ich sah auf einmal alles verschwommen. Dann sah ich meine Familie, die sich Sorgen machte und Yagmur, die superviel Spaß hatte. Dann kam Yagmur und ich fragte sie, wo meine Familie ist, da sagte sie mir, dass ich halluziniert hätte. Lisa und Marta kamen auch dazu, sie waren sehr besorgt um mich und sagten: „Wir laufen nur noch zu viert, sonst wird das zu gefährlich! Tut uns leid, dass wir dich ausgeschlossen haben.“ Nach diesem Erlebnis schrieb ich einen Tagebucheintrag:

Liebes Tagebuch!

Heute war ein crazy Tag, wir sind endlich angekommen und ich habe gemerkt, dass die 23 anderen Jugendlichen meine Mitschüler waren. Leider muss ich jetzt aufhören zu schreiben, da wir noch einen Unterschlupf suchen müssen.

Bis zum nächsten Mal

Als ich den Tagebucheintrag fertig geschrieben hatte, rief Yagmur: „Pia, kommst du? Wir müssen Holz sammeln!“ Ich erwiderte: „Ja! Und Lisa und Marta können Lianen sam-

meln!“ So machten wir uns alle auf den Weg um die Besorgungen zu machen.

Pia Maria Krause

Die Entdeckung der verwunschenen Insel

Kapitel 1 - Die Geheime Botschaft

Ich war gerade hochgegangen, um mir die Zähne zu putzen. Ja, mittlerweile war es 23:15 Uhr. Da hörte ich ein komisches Geräusch. Ich lauschte, konnte das Geräusch aber nicht ausmachen. Ich ging auf den Flur, um nachzuschauen, was dort war, doch ich sah nichts. Ich sah mein offenes Fenster und dachte mir, das war es, was ich gehört hatte. Ich ging zu meinem Bett und sah unter meinem Kopfkissen einen Zettel liegen. Es stand etwas darauf, eine Botschaft. Ich las mir den Brief durch:

„Du bist einer der 24 Auserwählten, die eine verlassene Insel betreten werden. Ihr werdet diese Insel erkunden, also bring passende Sachen mit, aber keine Elektronik! Erzähle es niemanden und komme morgen Abend um 21:00 Uhr zum Bürgerpark, dort findest du uns dann.“

Ich war mir nicht sicher, ob das ein Scherz oder ernst gemeint war. Während ich überlegte, holte ich einen Rucksack und pack-

te mein Taschenmesser, mein Fernglas und meinen Kompass ein. Dann ging ich erst einmal ins Bett und überlegte weiter, was ich machen sollte. Sollte ich morgen zum Treffpunkt gehen oder nicht?

Am nächsten Tag war Sonntag, also hatte ich den ganzen Tag Zeit, meine kompletten Sachen zu packen. Mittlerweile war ich fest davon überzeugt, dass es kein Scherz war. Ich ging nach unten, um zu gucken, was ich noch gebrauchen könnte. Ich sah ein Feuerzeug und steckte es ein. Plötzlich kam meine Mutter herein und fragte mich, was ich dort mache. Ich sagte: „Wir machen einen Schulausflug für ein paar Tage und heute Abend geht es los.“

„Okay, aber wieso weißt du das erst seit heute? Gibt es dafür von der Schule keinen Zettel?“, fragte meine Mutter. „Äh, das weiß ich schon etwas länger, ich hatte aber vergessen, dir davon zu erzählen. Außerdem stand lange Zeit nicht fest, ob wir dorthin können. Nun klappt es aber. Tut mir leid, dass ich vergessen habe, dir Bescheid zu geben. Du müsstest mir nur einen Zettel unterschreiben, dass ich mitfahren darf.“

„Brauchst du sonst noch irgendetwas?“, wollte sie wissen. „Nein, danke, ich finde schon alles“, meinte ich und packte eine Taschenlampe, einen Schlafsack, ein Wurfzelt zum Übernachten sowie eine Flasche Wasser in meinen Rucksack. Da kam mein Vater und fragte nach: „Mama hat mir von deinem Schulausflug erzählt, aber wozu brauchst du ein Zelt?“ Ich erzählte ihm, dass wir zelten gehen würden und deshalb alle ein Zelt mitnehmen sollten. Ich nahm noch ein paar T-Shirts mit und machte mir Gedanken, wer wohl noch mitkäme.

Am Abend ging es dann los. Ich verabschiedete mich von meinen Eltern und ging zum Bürgerpark, um nach den Leuten zu schauen, die den Brief geschrieben hatten. Es war schon

dunkel und nur ein paar Laternen am Wegesrand sorgten für Beleuchtung. Ich lief immer weiter, doch ich sah niemanden. Plötzlich schien aus dem Dunklen Scheinwerferlicht auf mich. Es leitete mich zu dem Spielplatz am Rande des Parks und dort sah ich, dass es ein Hubschrauber war. Ich stieg ein und fühlte mich plötzlich so benebelt. Dann wurde alles schwarz.

Kapitel 2 - Die Anreise

Als ich aufwachte, befand ich mich in einem Hubschrauber irgendwo über dem Ozean. Ich sah mich um. Außer mir waren noch zwei weitere Personen im Hubschrauber, die in den Sitzen vor mir saßen. Einer von ihnen drehte sich zu mir um und stellte fest: „Oh, du bist aufgewacht!“

Ich bemerkte, dass der Hubschrauber gar keine Geräusche machte. Ich guckte schnell aus dem Fenster, weil ich Angst hatte, dass wir abstürzten, doch das taten wir zum Glück nicht. Plötzlich sprach der Mann wieder zu mir, er hatte meine Angst wohl bemerkt. „Keine Sorge, dies ist ein speziell gebauter Hubschrauber, der keine Geräusche von sich gibt, damit wir nicht auffallen. Ach übrigens, ich bin Jack.“ Ich sah Jack an. „Wohin fliegen wir?“, fragte ich ihn.

Thorge Van Harten







Die geheime Insel

Kapitel 6 – Lisa wird krank

Drei Wochen sind nun vergangen.

Den lachenden Wald hatten wir alle ohne Probleme gemeistert. Immer wenn einer von uns kurz vorm Lachen war, erzählte ein anderer von uns von Matheformeln oder der nächsten Deutsch-Grammatikarbeit. Schon verging uns das Bedürfnis, mit dem Wald zu lachen.

Wir hatten den Schlüssel für die Hütte gefunden und wollten eigentlich das Zepter dort rausholen, aber es lief leider nicht nach Plan. Die Anführer stürmten in die Hütte, aber Bing Bongs, Geisterwesen, attackierten sie mit Stöcken, sodass die Anführer wieder herausrannten. Wir liefen alle mit und die Bing Bongs rannten ein Stück hinterher, schrien unverständliche Wörter und warfen Stöcke nach uns. Die Stöcke waren lang und manche waren sehr spitz.

Die Anführer zogen sich zurück und meinten, dass sie nun erst mal einen Plan aufstellen mussten. Nur leider wurden die Wasserflaschen immer weniger und hier gab es kein sauberes Trinkwasser. Wir hofften, dass uns bald etwas einfallen würde. Eines Morgens wachte ich auf und hörte lautes Geschrei. Träumte ich noch? War das Lisas Stimme, die schrie? Plötzlich riefen Pia und Marta: „Yagmur, pass auf, die Schlange!“

Ich drehte mich um und sah eine extrem große, pink-blaue, zehn Meter lange Schlange auf mich zukommen! Ich rannte los und sprang ins Wasser.

„Oh nein, was ist, wenn das Wasser giftig ist?“, dachte ich

mir! Ich rannte aus dem Wasser und versteckte mich bei den Palmen, eine Stunde lang. Als ich wieder rauskommen konnte, holte Pia mich zu Lisa. Lisa war von der Schlange gebissen worden und hatte eine große Wunde am Bein, schwindelig war ihr auch. Sie musste sich jetzt erst einmal ausruhen, um gesund zu werden.

Ich warnte alle vor der Schlange. Alle waren geschockt, was mit Lisa geschehen war. Doch auf einmal konnten wir zusehen, wie Lisas Wunde heilte. Nach fünf Minuten war nichts mehr von dem Schlangengebiss zu sehen, und Lisa war wie ausgetauscht. Ihr ging es besser als vorher. Sie war voller Motivation.

Etwas später hatten die Anführer den Plan mit Lisas Hilfe fertig. Lisa hatte auf einmal so viele tolle Ideen.

Sie stellten uns den Plan vor:

„Das ist unser Plan. Ich werde ein Seil an einem Baum befestigen, sodass ihr mich am Seil nur runterlassen müsst, beziehungsweise hochziehen müsst. Da die Hütte der Bing Bongs komisch gebaut ist, weil sie kein Dach hat, funktioniert das. Wir werden das heute Nacht machen, wenn die Wesen schlafen. Wir müssen nur leise sein. Ich werde Handzeichen machen für runter, hoch und stopp. Wenn ich meine Hand gerade mache, so als ob ich euch High Five geben möchte, heißt es stopp, wenn ich mit meinem Zeigefinger nach unten zeige, heißt es runter und wenn ich meinen Zeigefinger nach oben richte, heißt es logischerweise nach oben. Wichtig ist nur, mich nicht fallen zu lassen, nicht zu lachen und leise zu sein. Bis heute Nacht!“ Und so gingen die Anführer wieder.

Ich war wirklich sehr aufgeregt. Ich hoffte, dass alles klappen würde. Ich suchte mit Pia schon mal den Herz-Stein. Das hatte einer der beiden Anführer uns geraten, dass wir danach

schon mal schauen sollten. Nach zwei Stunden hatten wir den auch gefunden und gaben den Anführern Bescheid.

Kapitel 7 – Schaffen wir es oder schaffen wir es nicht?

Als es dunkel war, gingen wir los. Es lief alles nach Plan. Unser Anführer zeigte uns, dass er weiter nach unten musste. Dann das Stoppzeichen! Oh je, was war jetzt? Die ganze Klasse musste schlucken. Es polterte und schepperte. Dann Stille. Am liebsten hätte ich laut losgeschrien! Ich sah Pia und Lisa an, sie standen vor mir am Seil. Sie mussten sich auf die Lippe beißen, um nicht loszuschreien.

Endlich, ein Stück weiter unten, machte der Anführer sein Zeichen. Kurz darauf das Zeichen zum Hochziehen. Wir zogen so schnell wir konnten. Als wir ihn sehen konnten, hatte er das Zepter in der Hand. Alle wollten jubeln und klatschen. Doch nein, das durften wir nicht. Wir grinsten uns nur an und blieben ganz still. Zum Glück merkten die Bing Bongs nichts, sie schliefen weiter. Was das Gepolter war, weiß ich bis heute nicht.

Als der Anführer wieder auf festem Boden stand, rannten wir alle los. Das Ziel war klar. Alle zu dem herzförmigen Stein. Keiner traute sich, ein Wort zu sagen.

Erst als wir alle zusammen das Zepter in die Vertiefung legten, spürten wir die Erleichterung. Es fühlte sich an wie Magie.

Yagmur Meral Kalenderoglu

WAL AHOI!

Eines Tages trafen sich vier Freunde namens Linus, Lasse, Alex und ich uns, um einen geheimen Plan auszuhecken. Wir wollten ein Schiff kapern, am besten ein eher kleines Schiff, damit es nicht so auffallen würde, ein sehr robustes Schiff, einen Dampfeisbrecher. Dieses Schiff schien uns geeignet. Und nach einigen Überlegungen fiel uns ein, dass die Wal im Hafen lag. Wir mussten es nachts machen, das war klar. Wir verabredeten uns für Freitag, den 13. um 23:59 Uhr. Bis dahin waren es noch zwei Tage.

Wir packten unsere Taschen. Ich wusste nicht genau, was ich mitnehmen sollte. Ich nahm mein Handy mit, um mit der Familie zu chatten. Ich hatte ihnen zwar gesagt, dass ich mit Freunden nach Paris fahre, aber schreiben konnte ich ihnen ja trotzdem. Ich wollte auch noch eine Taschenlampe mitnehmen, fand aber keine. Ich fragte meine Mutter, ob sie eine habe. Sie verneinte.

Am nächsten Tag kauften wir sehr viel ein. Die Rechnung war über 1000 €. Wir bezahlten nur mit 1-Cent-Münzen. Dann mieteten wir uns einen Van und befüllten ihn mit unseren Sachen. Nach zwei Tagen, also am Freitag, den 13., um zehn vor Mitternacht, fuhren wir mit dem Van zur Wal. Wir stiegen auf das Schiff und damit wurde der Eisbrecher von uns gekapert.

Wir bereiteten das Schiff auf die Abfahrt vor. Dafür mussten wir erst einmal die Dienste aufteilen. Ich war der Steuermann, Alex war der Kapitän und Linus und Lasse waren Köche, Putzfrauen, sorry, Putzmänner und Reparatere in einem. Alex und ich besprachen uns und dann ging es auch schon los.

Wir nahmen Kurs auf den Containerhafen, weil Alex und

ich besprochen hatten, dass wir an einem Transportschiff andocken wollten, weil die Wal nicht genug Treibstoff im Tank hatte. Während wir die Wal an das große Transportschiff andockten, installierten wir Solarpanel und Batterien. Dann fuhrten wir mit unserem angedockten Schiff aufs Meer hinaus.

Während unserer fünftägigen Fahrt auf dem Meer zockten Alex und ich sehr viel Clash Mini und erreichten die Top Ten. Vielleicht fragt ihr euch, woher wir WLAN hatten. Ganz einfach, wir hatten eine Sattelitenschüssel. Lasse und Linus stritten sich oft während der Fahrt, vertrugen sich aber immer wieder.

Nach fünf Tagen kamen wir endlich an. Wir erreichten eine Insel. Sie sah öde und unbewohnt aus, aber als wir sie durchquerten, kamen wir an einen großen Wald. Erst wussten wir nicht genau, was wir machen sollten. Doch dann kamen wir auf die Idee, Essen für die Rückfahrt zu sammeln. Wir fanden viele Beerenarten wie Erdbeeren, Blaubeeren, Himbeeren und Goldbären. Dann trafen wir auch noch auf einen Braunbären, den wir umbrachten, um Fleisch essen zu können.

Dann erkundeten wir die Insel weiter. Wir fanden einen See, eine alte Hütte und ein altes Feld, auf dem früher Mais und Weizen angebaut worden waren.

Und plötzlich änderte sich die Umgebung. Auf einmal sahen wir Kobolde. Und wie man weiß, mögen Kobolde Gold. Daher war das Erste, was sie von uns wissen wollten, ob wir Gold hätten. Damit konnten wir leider nicht dienen. Erstaunlicherweise ließen sie uns in Ruhe und wir beeilten uns, zum Schiff zurückzukehren.

Linus, Lasse und ich warteten auf Alex. Vielleicht musste er noch etwas hinter den Büschen machen. Dann, nach zwei Minuten, kam Alex auch und wir fuhrten los.

Es dauerte wieder fünf Tage. Um 22:58 Uhr kamen wir im Containerhafen an. Wir dockten die Wal vom Transportschiff ab und fuhren weiter in den Heimathafen. Dort parkten wir unser Schiff an ihrem Liegeplatz. Der Van stand nach knapp zwei Wochen immer noch da, was sehr erstaunlich war, denn wir alle vier hatten damit gerechnet, dass er abgeschleppt werden würde, da wir ihn mitten auf der grünen Brücke abgestellt hatten. Die Sachen, die wir nicht aufgegessen hatten, packten wir in den Van. Und so fuhren wir schließlich nach Hause. Als ich daheim ankam, fragte meine Mutter mich, ob mir die Reise nach Paris gefallen habe und ich antwortete: „Ja. Sehr!“

ENDE

Yannik Linnenberg

Die geheime Botschaft

Kapitel 3 - Der erste richtige Tag

Am nächsten Tag waren wir alle sehr müde, weil wir kaum geschlafen hatten. Weil ich mein', wer kann denn bei so was schlafen? Ich glaube niemand. Nachdem wir uns alle ein bisschen fertig gemacht hatten, beschlossen wir, uns wieder auf die Suche nach irgendetwas zu machen. So richtig wussten wir nicht, was wir suchten, aber auf jeden Fall Lebensmittel und vielleicht einen Fluss mit Süßwasser, aus dem wir trinken

konnten. Wir haben uns wieder in Teams zusammengefunden und nach irgendetwas Interessantem Ausschau gehalten. Wir fanden mehrere Früchte, die wir nicht kannten, genauso wie Gemüse und auch viele Tiere wie Vögel. Als wir weitergingen, sahen wir einen Baum mit pinkfarbenen Bananen, Wassermelonen, Erdbeeren und Maracujas. Daneben standen noch mal die gleichen Bäume, nur in verschiedenen Farben. Als wir wieder zurückkamen, haben wir uns erst mal gegenseitig gefragt, was so passiert war und was wir gesehen hatten. Da ist uns aufgefallen, dass wir uns fast alle ein bisschen verlaufen hatten, aber es hatten alle wieder zurückgefunden. Als wir uns dann alle alles erzählt hatten, hat jeder etwas für sich gemacht. Ich habe, so wie viele andere auch, in mein Tagebuch geschrieben.

Liebes Tagebuch

Heute sind wir alle sehr müde aufgewacht, weil wir nicht schlafen konnten. Lia, Marie und ich haben uns zusammen auf den Weg gemacht, um Lebensmittel zu suchen. Wir sind die ganze Zeit irgendwo abgebogen, aber niemand hat sich gemerkt, wo wir langgelaufen sind und wir haben auch sehr viele coole Früchte gefunden, die wir mitgenommen haben. Aber weil wir dann ja unsere kompletten Hände voll hatten, war es noch schwerer, den Weg zurückzufinden, und es lagen auch Äste oder anderes Zeug auf dem Boden, über das wir gestolpert sind. Und dann sind uns die ganzen Früchte runtergefallen, die wir dann aber wieder aufgehoben haben, weil sie nicht dreckig geworden waren. Aber zum Glück haben wir dann doch noch zurückgefunden und haben festgestellt, dass sich sehr viele verlaufen hatten. Ich glaube, dass heute ein sehr interessanter Tag für alle war. Wir werden jetzt noch ein Lagerfeuer machen.

Tschüss

Als ich dann fertig war mit Tagebuchs schreiben, bin ich wieder zu den anderen gegangen und wir haben ein Lagerfeuer gemacht.

Am nächsten Morgen wollten wir alle mal was Neues erleben, deshalb gingen wir ins Meer zum Schwimmen. Leider traten drei Leute in eine Muschel und schnitten sich dabei ein bisschen den Fuß auf, aber zum Glück war es nicht so doll und es hatten viele Verbände und Pflaster zum Verarzten mit.

Ich habe mich die ganze Zeit gefragt: Wie geht es meinen Eltern und meinem Haustier? Ich wollte ihnen einen Brief schreiben, aber ich wusste nicht, ob ich ihn verschicken würde können.

Kapitel 4 – Langsam wird's blöd

Es ist jetzt schon eine Woche vergangen und es ist einiges passiert, ich hoffe, mir fällt jetzt alles ein.

1. Es haben sich schon sehr viele gestritten und die ganze Klasse will hier einfach nur weg.

2. Uns gehen manche Ressourcen aus und toll ist das jetzt nicht so unbedingt.

3. Und das ist uns allen ein bisschen peinlich, aber Oxana und Lisa sind schon seit fünf Tagen nicht aufgetaucht und wir glauben alle, dass die sich völlig verlaufen haben.

4. Uns sind schon sehr viele Sachen verloren gegangen.

5. Die Hitze macht uns alle sehr schlapp, weil es jeden Tag um die 40 °C sind oder manchmal noch mehr.

6. Langsam haben wir keine Ideen mehr, was wir machen sollen.

Ich glaube das war jetzt alles.

Da fällt mir ein, dass ich doch einen Brief an meine Eltern schreiben wollte.

Liebe Mama und lieber Papa,

ich hoffe, es geht euch gut! Wenn ihr euch fragt, wie es mir geht, mir geht es hier bei Oma und Opa sehr gut. Wir spielen Spiele, backen und machen auch noch viele andere Sachen.

Ich weiß leider nicht, ob dieser Brief jemals ankommen wird oder nicht. Ich würde euch ja anrufen, doch leider habe ich mein Handy vergessen und Oma und Opa haben ja keins.

LG Zoe

Zoe Marie Schwarz



Unser Insel-Abenteuer

Wir sagen euch, wir fassen's kaum:
Unsere Insel ist ein echter Traum!

Diese Abenteuer-Insel ist ein wahres Paradies:
Entdeckungen, Überraschungen ... mal das, mal dies!

Jeden Tag was Neues, Fremdes, ganz verrückte Sachen,
manchmal müssen wir gemeinsam lachen.

Eines muss man ehrlich auch gestehen:
Zuweilen etwas Angst im Bauch und andre Wehen!

Doch die Neugier treibt uns alle immer weiter,
obwohl jetzt Vorsicht oder Rückzug wär gescheiter?

Alle Tage gibt's Neues, Spannendes zu erleben:
Diese Insel will uns Freud und Frohsinn geben!

Mit Freunden hier vergnügt zu sein:
Niemals fühl ich mich verlassen und allein!

Das Freude-Virus tut uns allen wahrlich gut,
schenkt jedem Wohlgefühl und Mut!

Natürlich gibt's zuweilen auch mal Zoff und Streit,
doch nachher tut's uns allen leid.

Wir diskutieren gemeinsam friedlich alles aus,
zur Versöhnung genießen wir feinsten Trank und Schmaus.

Uns ist der Frieden hier ganz wichtig,
nur selten gibt's das Falsch und Richtig!

Auf unsrer Insel gibt's natürlich keinen Notenzwang,
weshalb nicht überall – über kurz oder lang?

Mit dem Gesimse ist hier mal endlich Schluss,
stattdessen wird alle Natur zum Hochgenuss!

Zwar ist es ohne Handy, ohne Laptop manchmal etwas fad,
doch diese Wunder-Insel hat reichlich anderes parat.

Wie toll in dieser Clique hier zu sein,
So ist das Leben freudvoll, bunt und fein!
Fühle mich gar nie mehr schwach und klein!
Und wunderbar: Auch niemals mehr allein,
So kann's im Leben immer sein!

*Klasse 7.3 der Edith-Stein-Schule Bremerhaven,
die Teilnehmer*innen der Abenteuerreise'*



Nachwort

Als Leiter dieser KULTUR-MACHT-STARK-Werkstatt kann ich sagen: Es waren abenteuerliche Tage, die wir gemeinsam als eine Kreativ-Reise gestaltet haben.

Speziell inspirierend für alle Jugendlichen waren die diversen attraktiven Arbeitsorte, die der so engagierte Koordinator des Projekts, Herr Rolf Stindl, organisieren konnte – alle in seinem Vorwort erwähnt!

Das generelle Thema ABENTEUERREISE – REISEABENTEUER war vorgegeben, verschiedene Arbeitsaufträge detailliert geplant – dennoch war reichlich Raum für Vorschläge, die aus der 24-köpfigen Teilnehmergruppe kamen.

Wie bei jeder Schreibwerkstatt war es mir wichtig, dass alle

Teilnehmer*innen möglichst fortlaufend Freudvolles und Bereicherndes erleben. Es sollten Erfahrungen möglich sein, die im alltäglichen Schulunterricht kaum in diesem Umfang entstehen können: viel Zeit für Gruppenarbeit, gemeinsames Brainstorming, Austausch von Ideen ... danach reichlich Zeit für individuelle Kreativität. Auch „große Themen“, Geschichten mit mehreren Kapiteln, konnten fantasievoll zu Papier gebracht werden – zunächst handschriftlich, später auch digitalisiert.

Als besonders animierend für die meisten der Teilnehmer*innen erwies sich der Einsatz, die Gestaltung eines persönlichen „Tagebuchs“, das die gesamte Werkstatt begleitete. Es konnte themenbezogen nach Herzenslust geschrieben, gezeichnet, gemalt, geklebt, collagiert werden.

Hintergedanke beim Einsatz dieses Werk-Buchs: Es sollte nicht nur Dokument dieser Werkstatt sein, es möge auch für die Zukunft Lust auf handschriftliche und persönliche Kreationen bewirken ...

Eine spezielle Animation und auch Inspiration bei dieser insgesamt zehntägigen Werkstatt war: Ein gedrucktes Buch, das auch im Buchhandel erhältlich ist, entsteht!

Hierzu eine wichtige Anmerkung:

Dank der hohen Teilnehmerzahl und dem enormen Schreibfleiß vieler Teilnehmer*innen entstand eine Textmenge, die nur auszugsweise in diesem kleinen Buch abgedruckt werden konnte. Mal ist es der Anfang einer Erzählung, mal eine Passage aus der Mitte, mal das Finale – also ein buntes, zuweilen vielleicht sogar verwirrendes Potpourri ... so wie unser aller Leben!

Als feierlicher Abschluss wartet auf die Teilnehmer*innen eine Präsentation der Werke vor großem Publikum im DEUTSCHEN AUSWANDERERHAUS!

Mein herzlicher Dank geht an alle jugendlichen Autor*innen, an den „Ur-Pädagogen“ und Organisator Rolf Stindl, an die Pädagogin Veronika Lüers, an die ehrenamtlichen Betreiber der WAL und an Herrn Nickel vom DEUTSCHEN AUSWANDERERHAUS!

Dirk Walbrecker – im September 2022



Inhalt

Die geheime Botschaft – Alexander Exner	11
WAL AHOI! – Annika Fischer	14
Die geheime Botschaft – Celina Trebtan	17
Eine Abenteuerreise – Dimitri Petrik	19
Mitten auf einer wundersamen Insel – Emma Jules Wefer	22
Die geheime Botschaft – Jamila Rashid-Light	24
Die einzigartige Insel – Julian Maximilian Schich	28
WAL AHOI! – Lasse Santler	31
WAL AHOI! – Lenn Ole Tille	32
Abenteuerreise – Lia Lilly Bohlmann	35
Eine Geschichte – Liah Prawitz	38
Die geheimnisvolle Insel – Linus Paul Valentin	41
WAL AHOI! – Lisa Kelbratowski	44
Die geheime Botschaft – Madlen Kjerstidotter	46
Eine aufregende Abenteuerreise – Marie Wilhelms	49
WAL AHOI! – Marta Schwarz	52
WAL AHOI! – Maximilian Kistner	55
Abenteuerreise – Melina Gutsch	56
Die geheime Botschaft – Nilas Keim	59
WAL AHOI! – Oxana Weropacha	62
Abenteuerreise – Pia Maria Krause	71
Die Entdeckung der verwunschenen Insel – Thorge Van Harten	73
Die geheime Insel – Yagmur Meral Kalenderoglu	79
WAL AHOI! – Yannik Linnenberg	82
Die geheime Botschaft – Zoe Marie Schwarz	84
Unser Insel-Abenteuer – Klasse 7.3	88